

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger)

Wochenblatt



Bernsprecher 3

Bernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Oberwaldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Reuzendorf, Dittmannsdorf, Lehnhäuser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalterdsdorf.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 2,10, monatlich 1,05 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 20 Pfg., von auswärts 25 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 15 Pfg., Reklameteil 50 Pfg.

Spartakus in Bremen.

Die Sozialisierung des Bodens.

Die lang erwartete Verordnung zur Einleitung einer großzügigen Siedlungspolitik ist, wie wir gestern bereits eingehend berichtet haben, nunmehr im Reichsgesetzblatt erschienen. Sie greift so tief in das Gefüge des heutigen ländlichen Bestandes ein, daß ihre Durchführung seine vollkommene Umgestaltung bedeuten muß. Es ist tatsächlich die Sozialisierung des Bodens, die Neuverteilung des Acker von dem einzigen Prinzip der Allgemeinwohl aus, die hier beabsichtigt ist. Der 2. Januar 1919, der Tag, dessen Datum die Verordnung trägt, wird für immer in der deutschen Geschichte, ja in der Geschichte der Menschheit denkwürdig sein. Denn diese Verordnung, deren Verwirklichung durch die Nationalversammlung nicht zu bezweifeln ist, muß den Ausgangspunkt bilden für die Reorganisation des ganzen Bestandes von der Welt. Praktisch kommt die Verordnung der Beschlagnahme des Großgrundbesitzes gleich. Ihr Grundgedanke ist, daß nur der Landbesitzer in der Welt. Praktisch kommt die Verordnung der Beschlagnahme des Großgrundbesitzes gleich. Ihr Grundgedanke ist, daß nur der Landbesitzer in der Welt. Praktisch kommt die Verordnung der Beschlagnahme des Großgrundbesitzes gleich. Ihr Grundgedanke ist, daß nur der Landbesitzer in der Welt.

mehr möglich sein wird, auch wenn wir sie weiterführen wollten. Bei der Unsicherheit des Bezuges der Rohprodukte aus dem Ausland müssen wir um jeden Preis dazu gelangen, aus unserem eigenen Boden den größten Ertrag herauszuwirtschaften, den er zu geben vermag. Das alles wird nur in langer und harter Arbeit möglich sein. Aber die Verordnung vom 29. Januar ebnet dazu in geradezu beispiellos großzügiger Art und Weise den Weg.

schaft der gesamten besetzten Gebiete große Nachteile befürchten. Die Alliierten werden daher durch Note der deutschen Waffenstillstandskommission vom 30. Januar über die Lage der Verhältnisse aufgeklärt und ihnen gleichzeitig ein Schreiben der Eisenbahndirektion Köln befürwortend übermittelt, in dem die Bitte ausgesprochen wird, den Acht-Stundentag beibehalten zu dürfen.

Ueberreichung neuer Noten in Spa.

Drohender Streik der Kölner Eisenbahner. WZD. Berlin, 31. Januar. Die deutsche Waffenstillstandskommission teilt mit: Die für den 30. Januar angelegte Sitzung der Waffenstillstandskommission in Spa fiel auf Wunsch der internationalen Kommission aus. Das der deutschen Kommission vorliegende Material wurde durch mehrere der Entente übersandt. Die betreffen vor allem wirtschaftliche Fragen, so den Umlauf der noch in Belgien und Nordfrankreich befindlichen deutschen Markscheine. Diese sollten bis zum Beginn des Jahres aus dem Verkehr gezogen sein. Da jedoch noch bis zum 25. Januar der Umlauf der Marknoten in belgische Währung zugelassen war, siehe ein starker Schmuggel mit Marknoten nach Belgien ein. Deutscherseits war wiederholt vergebens um Mitteilung der in Nordfrankreich und Belgien zurückgelassenen Markbeträge ersucht worden. In der heute zu dieser Frage übersandten deutschen Note wurde nun betont, daß die durch Schmuggel nach Belgien und Nordfrankreich gelangten und noch gelangenden Markwerte von der deutschen Regierung nicht als zum Umlauf dieser Gebiete gehörig anerkannt werden können.

Reichstruppen gegen Bremen entsandt.

Der Spartakuswirtschaft in Bremen soll nun ein Ende gemacht werden. Der Oberkommandierende von Berlin, Noske, hatte schon angekündigt, daß er anderweitig Ordnung schaffen werde, sobald er damit in Berlin fertig sei. Dieser Augenblick scheint jetzt gekommen zu sein. Das amtliche Bureau verbreitet folgende Meldung: Die Reichsregierung hat sich genötigt gesehen, zur Wiederherstellung geordneter Zustände in Bremen eine Truppenabteilung dorthin zu entsenden. Die ersten Truppeneinheiten sind bereits in Bremen eingetroffen. Die Stärke der für sonstige Zwecke bereitgestellten Truppen erfährt infolge des starken Zustroms von Freiwilligen keine Verminderung.

Die Lage ist kritisch.

Berlin, 31. Januar. Nachdem im Laufe des gestrigen Abends die Nachricht von dem Vormarsch der Regierungstruppen gegen Bremen dort bekannt geworden war, erfolgte die Alarmierung der gesamten bewaffneten Arbeiterschaft und der Wachposten. Alle Lastkraftwagen traten in Tätigkeit und beförderten Maschinengewehre und Bewaffnete in die Vorstädte. Auch die Straßenbahn mußte teilweise derartigen Transporten dienen.

Am Auftrage der bayerischen Regierung wurde in einer zweiten Note dringend um Freigabe der für Bayern notwendigen und von den Alliierten bereits zugesagten Saarlohle ersucht. Zur Herstellung der den Alliierten zu liefernden landwirtschaftlichen Maschinen wurde gleichzeitig die Freigabe der Ausfuhr linksrheinischer Halbfabrikate, Rohstoffe und von Brennmaterial erbeten. Auch die Erlaubnis, 250 000 Kilogramm Baumwollgarn aus dem besetzten Gebiet auszuführen, wurde nachgesucht. — Zwei weitere, der Entente übersandte Noten bezogen sich auf politische Fragen.

Der nach Verden führende Bahndamm ist mit Maschinengewehren besetzt. Um 12 Uhr nachts trafen im Kraftwagen vier Mitglieder des Bremer Rates der Volksbeauftragten, unter ihnen der Abgeordnete Henke, in Verden ein, wurden vom Divisionsstab empfangen und ersuchten, den Vormarsch einzustellen, da sich die Bremische Regierung mit der Reichsregierung in Verbindung gesetzt habe und zunächst die Antwort abwarten müsse. Hauptmann Donner erwiderte, daß die Führung der Division sich streng an die ihr erteilten Befehle halten müsse und sich auf Verschleppungen nicht einlasse. Es müsse sofort die Entwaffnung der Arbeiter

Angenehm wichtig ist, vor allem in Anbetracht der rasch wachsenden Arbeitslosigkeit, daß den ländlichen Arbeitern die gleiche Lebenshaltung, wie er sie in der Stadt gewohnt ist, auch auf dem Lande garantiert wird. Eine gleichfalls erlassene Landarbeitersordnung setzt die Arbeitszeiten sowie die Verpflichtung zur Bezahlung von Überstunden usw. fest, bestimmt, daß der bisherige Zwang zu sofortiger Räumung der vom Arbeitgeber überlassenen Wohnung bei Kündigung fortan nicht mehr gefordert werden darf und daß die Wohnungen einen gewissen, genau festgelegten Komfort haben müssen. Der landwirtschaftliche Arbeiter muß für den Bedarf seines Haushaltes Pachtland zur Verfügung erhalten. Es ist nur gerecht und billig, daß diejenigen Güter, die den vollen Ertrag des Bodens schon heute herauswirtschaften, nicht umgestaltet werden sollen. Dagegen soll jeder spekulative Grundbesitz, zum Beispiel von Pächtergewinnern oder Gutsherrn, die sich während des letzten Teils des Jahres nicht auf dem Lande aufhalten und nur von ihrer Grundrente leben, beschlagnahmt werden. Auch die Fideikommissionen, Lehenswesen, sollen verschwinden.

In der einen wurde festgestellt, daß die „Kölnische Zeitung“ infolge der alliierten Zensurverbote über die Rundgebung des deutschen Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes nur eine kurze Notiz bringen durfte. Deutscherseits wurde die Vermutung ausgesprochen, daß es sich hier nur um eine Maßnahme der lokalen Besatzungsbehörde handele, die aber der alliierten Obersten Heeresleitung Anlaß geben müsse, die Einschränkungen der Pressefreiheit milder zu handhaben. — Um die in Gefahr drohenden zurückgebliebenen Angehörigen der ausgewiesenen Deutschen bezüglich des Postverkehrs nicht hinter den deutschen Kriegsgefangenen zurücksetzen zu lassen, wurde die Errichtung einer Nachrichtenübermittlungsstelle vorgeschlagen. Die Behauptung der Alliierten, italienische Offiziere im Gefangenenlager Celle seien grausam behandelt worden, wurde auf Grund der angestellten Untersuchung als unwarhaft zurückgewiesen.

vorgesehen werden. Hierauf antworteten die Bremer Herren, sie hätten ihre Arbeiter nicht so in der Hand, daß sie mit der Forderung auf Entwaffnung vor sie hintreten könnten. Der Schluß der ergebnislos verlaufenen Verhandlung hing daran aus, daß die Division sich gern bereit erklärte, zu verhandeln, nicht über die Frage, ob die Aktion vor sich gehen solle oder nicht, denn das habe nur die Reichsregierung zu bestimmen, wohl aber über die Durchführung der Aktion, die natürlich außerordentlich erleichtert würde, wenn die Bremer Regierung selbst mitbülfe an der Ausführung der von den Berliner Volksbeauftragten gegebenen Anordnung.

Die gewaltigen Vorteile dieser großen Sozialisierung des Landes liegen, ganz abgesehen von der durch sie bewirkten Ueberwindung der Arbeitslosenkrise, auf der Hand. Im Laufe der Jahre werden so Millionen von Heimstätten für Deutsche geschaffen werden, die uns sonst vielleicht mit Kriegesverlust durch die Auswanderung unwiederbringlich verloren gegangen wären. Die Umgestaltung des Reiches von einem überwiegend industriellen in ein wesentlich agrarisches Gebilde wird erfolgreich in die Wege geleitet. Sie muß kommen, früher oder später, da mit dem Zusammenbruch der alten Politik und auf Grund des nunmehrigen Friedensvertrages und die alte imperialistische Export- und Industrie-Politik nicht

Die deutsche Waffenstillstandskommission meldet: Infolge der Aufhebung des Acht-Stundentages in dem von der Entente besetzten deutschen Gebiet steht ein Streik der Eisenbahnangestellten im Eisenbahnbezirk Köln bevor. Die deutschen Behörden haben zwar die Arbeiter und Beamten zur Ruhe und Besonnenheit ermahnt. Es sind aber nicht nur für das unbefestigte Deutschland schwere Störungen des Wirtschaftslebens zu erwarten, sondern man muß auch für Industrie und Arbeiter-

In der fünften Morgensunde setzten sich von Verden aus auf dem südlichen Weiserufer Artillerie und Infanterie in Bewegung. Es hat bis zur Stunde noch den Anschein, als ob die Bremische Arbeiterschaft zu einem friedlichen Ausgleich nicht zu bewegen ist, obgleich jeder Widerstand gegen die mit sämtlichen Frontmitteln heranrückenden großen Truppeneinheiten aussichtslos erscheinen muß.

Laut Verdenener Anzeigerblatt handelt es sich bei den Regierungstruppen um die dem Oberbefehlshaber Noske unterstellte

Division Gerßenberg

unter dem Kommando des Obersten Gerßenberg. Sie besteht aus der Marinebrigade und der Landesschützenbrigade und hat weitgehende Vollmachten.

W. B. Bremen, 31. Januar. Ueber den Einbruch der Nachrichten über das Eintreffen der Regierungstruppen vor Bremen schreibt die Weser-Zeitung in ihrer heutigen Mittagsausgabe: Eine erwartungsvolle Spannung lag seit gestern über der Stadt, als die Nachricht von dem Vormarsch der Armee Gerlesberg bekannt wurde. Gegen 6 Uhr wurde aus den strengen Alarm über die Werk gepiffen. Sofort tauchten auf den Werkgebäuden Bewaffnete und Unbewaffnete auf und begaben sich zur Beratung in Baracken. Ein großer Teil der Arbeiter, die der Mehrheitspartei angehören, rief, die Waffen vor der anrückenden Uebermacht zu strecken und den Forderungen im Interesse der Stadt zu entsprechen. Dagegen traten die spartanisch Gesinnten auf und verlangten die Verteidigung der Werkten. Gleich darauf wurden die

Gebäude in Verteidigungszustand gesetzt. Durch das Scheitern der Unterhandlungen in Verden wurde am Morgen die Lage noch kritischer. Schon gestern abend waren Maschinengewehre im Sebaldbrück aufgestellt und die ganze Nacht wurden die östlichen Zugangsstraßen von den Arbeitern bewacht. Autos mit Bewaffneten sah man durch die Straßen fahren und vor dem Rathaus halten, das besetzt wurde.

Die Differenzen zwischen Bismarck und Wilhelm II.

In der Donnerstag-Knummer der „Osterr. Rundsch.“ veröffentlicht der Direktor des Wiener Staatsarchivs, Dr. Hans Schlitter, einen im Archiv befindlichen Briefwechsel Kaiser Franz Josephs mit Wilhelm II. über den Rücktritt Bismarcks. Der Inhalt dieses Briefwechsels deckt sich im wesentlichen nicht mit den bisher bekannten Angaben und läßt den Rücktritt Bismarcks und die Haltung des Kaisers in ganz neuem Lichte erscheinen.

Bismarck schrieb nach seiner Demission am 23. März 1890 u. a. an Kaiser Franz Josef: „Ich bin stets beschränkt gewesen, der persönlichen Monarchie *Oui regne et qui gouverne* bei uns ihr verfassungsmäßiges, zu Unrecht verbundenes Recht zu schaffen, und wenn ich an den Tag zurückdenke, wo ich im September 1862 meinen hochseligen Herrn vor der von ihm vollzogenen Abdicationsurkunde fand und sein Minister wurde, so darf ich behaupten, daß seitdem die monarchische Autorität in Preußen und im übrigen Deutschland wieder eine stärkere geworden ist.“

Kaiser Wilhelms Brief an Franz Joseph, der in der Zeit vom 3. zum 5. April 1890 geschrieben wurde, enthält einen offenen, klaren, vertraulichen Ueberblick über die Vorgänge. Wilhelm II. schreibt: „Die Kritik überlasse ich ganz Dir. Im voraus will ich gleich bemerken, daß es keine Frage der auswärtigen Politik ist, die zwischen dem Fürsten und mir zu Meinungsverschiedenheiten Veranlassung bot, sondern daß es sich um rein innere, meist taktische Gesichtspunkte handelt.“ Kaiser Wilhelm legt nun dar, daß die Haltung Bismarcks beim Kohlenstreik im Mai 1889 und seine Haltung den Irren gegenüber der Hauptgrund der Trennung gewesen sei. Bismarck wollte den Streit „toben und sich gründlich ausbreiten lassen“. Er sah die Arbeiterbewegung als zum Teil auch revolutionär, als total unberechtigt auf, die nur mit Blut und Eisen, d. h. mit Kartätschen und Repetiergewehren gehemmt und gebremst werden müsse. Der Kaiser schildert ausführlich Bismarcks Kullentrieb gegen ihn und seine weitgehende Geduld. Wilhelm zeigt sich in seiner Darstellung sehr arbeitstreu. Bismarck intrigierte weiter, verbündete bekanntlich die Immediatvorträge der Minister gegen den Willen des Kaisers, und verbreitete hierdurch sowie durch seine Abmachungen mit Windthorst die Klust zwischen ihm und dem Kaiser. Wilhelm II. schreibt: „In diesem Schmerz und wunden Herzens sah ich nun klar, daß der Dämon der Herrschsucht den besten großen Mann erfaßt hatte, und daß er jede Angelegenheit, welcher Natur sie auch war, zum Kampf gegen den Kaiser benutzte. Er wollte allein alles machen, herrschen und dem Kaiser nicht einmal unterbreiten dürfen. Mit dem Augenblick war es mir klar, daß wir uns trennen mußten, sollte nicht alles moralisch ruiniert und zurunde gerichtet werden.“ Bismarck wollte die von Wilhelm II. befohlene Order zur Kassierung der von Bismarck wieder aufgefundenen und bekannten Kabinettsorder vom Jahre 1852, der zufolge kein Minister ohne Vorwissen des Ministerpräsidenten Immediatberichte beim Kaiser einreichen dürfe, tatsächlich dem Kaiser nicht vorlegen, weil Bismarck jene Kabinettsorder „gegen seine Minister brach“.

Wilhelm II. schreibt seinen Brief: „Da rief mir die Geduld, mein alter hohenzollernischer Familienstolz häuete sich auf. Jetzt galt es, den alten Trostspieß zum Gehorsam zu zwingen oder die Trennung herbeizuführen, denn jetzt hieß es: der Kaiser oder der Kanzler bleibt oben. Ich ließ ihn noch einmal bitten, die Aufhebung der Order einzufenden und sich meinen ihm früher ausgesprochenen Wünschen und Bitten zu akkommodieren, was er glatt verweigerte. Damit war das Drama zu Ende. Der Rest ist Dir bekannt.“

Die Vereinigung Deutsch-Oesterreichs mit Deutschland.

London, 31. Januar. (W. B.) In einer Unterredung mit dem Vertreter der Londoner „Morning Post“ in Wien erklärte Staatskanzler Renner zu der Frage der Vereinigung Deutsch-Oesterreichs mit Deutschland, daß in Wien die große Mehrheit für

eine Vereinigung sei und nur die Widerheit dagegen, teils aus Liebe zur Stadt Wien, die sie nicht ihre Rolle als Hauptstadt des Reiches verlieren sehen möchten, teils aus besonderen wirtschaftlichen Interessen. In der Wien sei nicht Deutsch-Oesterreich und das Land als Ganzes habe den glühenden Wunsch nach einer Vereinigung mit Deutschland.

Auf die Einwendung des Korrespondenten, daß die Wiener Presse anderer Meinung zu sein schiene, erwiderte Renner, die große Bourgeoispreffe stehe überall unter dem Einfluß der Kapitalistenklasse. Banken, Großkaufleute und Fabrikanten, die einen Teil ihrer Einrichtungen oder mindestens Märkte über das ganze Land verteilt hätten, befürchteten von einer Vereinigung mit Deutschland wirtschaftliche Verluste. Die Ansicht des Volkes sei ganz anders. Ein Donau-Staatenbund wäre möglich gewesen, wenn die Tschechen Deutsch-Böhmen freigegeben hätten. Wenn jetzt der Bund erzwungen werde, so sei er vom ersten Tage an durch Streit und Haß vergiftet, denn Deutsch-Böhmen bilde jetzt eine Terra-Troventa. Wie können dreizehn Millionen Menschen, die zu einem Siebzig-Millionen-Volk gehören, dulden, daß sie von einer Nation von acht Millionen regiert werden. Der Kongreß, der eine solche Regelung gütliche, werde keine Friedenskonferenz sein.

Auf die Frage des Korrespondenten, ob Renner glaube, daß die Vereinigung mit Deutschland verwirklicht wird, erwiderte Renner: Wir hoffen alle, daß Italien, England und Amerika das nicht verhindern werden. Italien habe kein Interesse daran, den Panславismus zu häften. Die Tschechen seien Panlawisten und der Panlawismus sei Englands neuester und größter Feind. Amerika sei nicht interessiert und habe keinen Grund, Deutsch-Oesterreich das Recht der Selbstbestimmung, das es für die ganze Welt fordere, abzuspochen. Frankreich habe sich die Tschechen verpflichtet, aber Frankreich sei nicht die ganze Entente und daher erwarteten die Deutschen, sofort Mitglieder des Bundes und nicht Sklaven der Tschechen zu werden.

Die Geburtslagswünsche für den Kaiser.

Eine Stellungnahme von „zuständiger Stelle.“

Berlin, 31. Januar. (W. B.) Die Londoner Zeitung „Morning Post“ schreibt zu den Geburtslagswünschen der agrarisch-konservativen „Deutschen Tageszeitung“ für den deutschen Kaiser: „Wir haben wiederholt eingewandt, daß kein Zeichen irgendeiner Aenderung in Deutschland, außer dem Rahmen und der Form zu sehen ist, und daß der deutsche Geist sich noch immer nach alledem sehnt, was der Kaiser repräsentierte. Jetzt wissen wir es sicher, die Staatsmänner, die sich anschicken, Deutschland in den Völkerbund aufzunehmen, werden gut tun, die Erklärung, wir halten fest zu den Hohenzollern“ in Betracht zu ziehen. Wenn Wilson noch eines Beweises bedarf, dann hat er ihn hier. Man lasse den Kaiser zu seinen eigenen Taten zurückkehren, damit dort das Urteil über ihn gefällt wird. Nach der Art, wie diese Aufgabe durchgeführt wird, wird die Welt ein Urteil über das wahre Deutschland, mit dem in der Zukunft zu rechnen ist, fällen können. Wir werden dann wissen, ob die Tageszeitung nur im Namen der Nationalliberalen (I) oder im Namen eines größeren Publikums spricht, das jutzelt vorgibt, seine unerschütterliche Treue dem Kaiser und Reich zu verbürgen.“

Hierzu wird dem W. B. von zuständiger Stelle erklärt: „Morning-Post“ sollte wirklich wissen, daß die „Deutsche Tageszeitung“ noch niemals das Recht gehabt hat, irgendwelche Erklärungen oder Kundgebungen im Namen des deutschen Volkes zu veröffentlichen. Die „Deutsche Tageszeitung“ ist das Organ der beruhsmäßigen Kriegsbeher und Alldeutschen. Das deutsche Volk, das von jeder und ganz besonders auch während des Krieges diesen unbefehrbaren Chorbisiten seinen Willen nicht fähig machte, hat es nicht nötig, sich dagegen zu verhalten, da es den Privatvergnügungen der Herren von Reventlow und Stresemann fast abweisend gegenübersteht. Da aber die „Morning-Post“ getwöhnt Verstandnis für politische Freiheit und Pressefreiheit im besonderen haben wird, dürfte sie zugeben, daß es kaum ein Mittel gibt, die „Deutsche Tageszeitung“ zu hindern, mit den „Eines“ und anderen Ringblättern im politischen Unverstandnis zu konkurrieren.“

Aus der Provinz.

Freiburg. Die Stadtverordneten-Wahl, wie sie nach dem neuen Gemeinde-Wahlrecht zu erfolgen hat, findet laut Beschluß des Magistrats für die Stadt Freiburg am Sonntag den 23. Februar statt.

Landeshut. Die hiesigen Versorgungsverhältnisse. Bürgermeister Feige und Arbeitersekretär Proll sind Mittwoch beim Reichsernährungsamt in Berlin wegen der hiesigen Versorgungsverhältnisse vorstellig geworden. Sie gaben eine eingehende Darstellung der Ernährungslage, an die sich eine ausführliche Aussprache angeschlossen. Dabei betonte der Unterstaatssekretär Peters insbesondere die außerordentlichen Schwierigkeiten, Kartoffeln heranzubringen. Viele Städte, wie zum Beispiel Hamburg, hätten die Kartoffelverbrauchsmenge auf 3 Pfund, einige sogar auf 2 Pfund für die Woche herabsetzen müssen. Er machte den Herren jedoch die Zusicherung, daß er sein Möglichstes tun werde, um der Stadt Mehl und Nahrungsmittel aus seinen Reserven als Ersatz zu liefern.

Krausendorf. Eine Hausfuchung. Bei einer im Schloß in Krausendorf vorgenommenen Durchsuchung nach aufgespeicherter Lebensmitteln wurden

etwa 5 Zentner Mehl, ein Faß gehölktes, sowie 50 Pfund frisches Fleisch und Fett, verschiedene Würstchen, Konserven, Kolonialwaren und Seife vorgefunden. Bei wir dazu erfahren, hat Geheimrat Rinkel den Beweis für die rechtmäßige Erwerbung dieser Waren angetreten und gegen die Veranlasser der Hausfuchung — es sollen Soldaten aus Schmiedberg gewesen sein — Strafantrag wegen Hausfriedensbruchs gestellt.

Viegnitz. Die katastrophale Wohnungsnot. In Viegnitz fängt, wie Oberbürgermeister Charbonnier in der letzten Stadtverordnetenversammlung ausführte, die Wohnungsnot an, katastrophal zu werden, da aus den besetzten Gebieten viele Bewohner nach Viegnitz ziehen. Die Stadt muß insfolgedessen bauen, und es sollen Beihilfen an Bauende gegeben werden. Die Stadt selbst will eine halbe Million für Häuserbau anlegen. Es wurde auch vorgeschlagen, die hiesigen drei Kasernen zu Wohnungen einzurichten; da gegenwärtig 120 höhere Beamte der Heeresverwaltung in Viegnitz einquartieren sind, können diese in den drei Kasernen untergebracht werden. Privatquartiere sind in Viegnitz nicht mehr zu haben.

Glag. Die Grafschaft Glag an Wilson. Die Bevölkerung der Grafschaft Glag hat in nachstehendem Telegramm dem Präsidenten Wilson um Entsendung eines amerikanischen Beauftragten nach Glag gebeten. „Im Anschluß an das Telegramm der Bevölkerung der Grafschaft Glag: Wir haben erfahren, daß sich Beauftragte der amerikanischen Nation in Wien befinden, um die Nationalität der Landesgebiete, deren Staatszugehörigkeit streitig ist, zu studieren. Die Entfernung von Wien nach Glag ist nicht groß. Wir bitten Sie, Herr Präsident, einen Beauftragten nach Glag zu entsenden, indem wir ihn einladen, die Frage der nationalen Zugehörigkeit der Grafschaft Glag an Ort und Stelle zu untersuchen. Im Auftrage der Bevölkerung der Grafschaft Glag: von Hing, Staatssekretär a. D., Mittelsteine, Bde, Rechtsanwalt, Habelschwerdt, Ruchmann, Mitglied der Nationalversammlung, Glag.“

Bleß. Ein wertvoller Fund. Bei einer Hausfuchung, die beim Gutsherrn Digasch in Dziergowitz hiesigen Kreises vorgenommen wurde, wurden 70 Zentner Speck und 110 Kilogramm Saccharin im Werte von 130 000 Mk. beschlagnahmt.

Camenz. Ein Jungmädchenheim. Im April dieses Jahres wird vom Generaldirektor Borchardt auf den hiesigen Gütern in Camenz ein Jungmädchenheim eingerichtet, in dem zunächst 20 schulentlassene Mädchen unentgeltlich Aufnahme finden. Sie sollen darin zu tüchtigen deutschen Frauen erzogen werden, die einst instande sind, eine kleine Häuslichkeit selbstständig zu versorgen und Mann und Kindern ein trautes Heim zu bieten. Sie verdienen sich durch leichte Arbeiten im Garten und auf dem Felde ihren Lebensunterhalt. Dafür wird ein Taschengeld von 6 Mk. monatlich nebst völlig freier Aufenthalt und freier Beköstigung gewährt.

Letzte Telegramme.

Die Kämpfe mit den Polen.

Breslau, 31. Januar. (Schlesischer Heeresbericht.) Ein Versuch der Polen, gegen Opatow (nordwestlich Kattowitz) vorzudringen, wurde von unseren Posten durch Feuer abgewiesen.

W. B. Bromberg, 31. Januar. Im weiteren Verlaufe der Gefechte wurden Gramaden, Friedberg und Gr. Neudorf von unseren Truppen genommen. Mehrere Maschinengewehre, zwei Tankgewehre, eine große Menge Munition und sonstiges Kriegsmaterial wurden eingebracht.

Die Lage in Bremen.

Berlin, 1. Februar. Die Anwendung der Reichsdekretive gegen die terroristisch-spartanische Widerheit in Bremen hat, wie verschiedene Blätter melden, nicht nur in Bremen selbst, auch in Hamburg und Wilhelmshaven heftig gewirkt. Seit der Ankunft der Truppen in der nächsten Umgebung von Bremen ist an der Wasserfront mehr Ruhe eingetreten. Man gibt sich der Hoffnung hin, daß die Aus- und Einfuhr der Lebensmittelschiffe gesichert ist. Laut „Berliner Lokalanzeiger“ sind allerdings die bolschewistischen Arbeiter nach wie vor entschlossen, den Kampf mit den Regierungstruppen aufzunehmen. Gestern abend sollte eine Versammlung stattfinden, in welcher die Spartaner über ihre weiteren Schritte beraten wollten.

Paul Lindau †.

Berlin, 1. Februar. Gestern abend verstarb in seiner Wohnung im Grunewald nach mehrwöchiger Krankheit im 80. Lebensjahre Paul Lindau. Seit einigen Tagen litt er an schwerer Herzschwäche. Seine Kinder, eine Tochter und der Sohn, weilten am Sterbelager. — Lindau, der zahlreiche Romane für die deutsche Bühne geschaffen hat, war bis zu jetzt als erster Dramaturg am Kgl. Schauspielhaus in Berlin, dem jetzigen Nationaltheater, tätig.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Stadttheater. Am Sonntag den 2. Februar, dem letzten Spieltag in dieser Saison, finden noch einmal zwei Vorstellungen statt. Am Nachmittagslang als letzte Volks- und Fremdenvorstellung nochmals das Schauspiel „Alt-Heidelberg“ zur Auführung. Diese Vorstellung beginnt bereits um

Waldenburger Zeitung.

Nr. 28.

Sonntag, den 2. Februar 1919

Erstes Beiblatt

Richtlinien für Gemeindewahlen.

1. Allgemeine Forderungen.

Die Deutsche demokratische Partei fordert für die Gemeinden durch die preussische Landesversammlung die Einführung des gleichen, allgemeinen, geheimen und direkten Wahlrechts nach dem Verhältnisssystem für Männer und Frauen.

Die demokratischen Gemeindevertreter haben die Pflicht, in der Gemeindepolitik die allgemeinen politischen Grundzüge der Deutschen demokratischen Partei zu befolgen. Derartige Rücksichten können niemals ein den allgemeinen Grundzügen widersprechendes Verhalten rechtfertigen.

Es empfiehlt sich, daß die demokratischen Gemeindevertreter sich in den einzelnen Gemeindevertretungen unmisslich zu demokratischen Gruppen zusammenschließen. In Gemeindevertretungen, in denen eine solche Gruppe gebildet ist, dürfen demokratische Gemeindevertreter keinesfalls einer Gruppe beitreten, die zu jener im Gegensatz steht.

Wenngleich nicht unnötig Parteipolitik in die Beratungen der Gemeindeförperschaften hineinzutragen ist, so ist doch in geeigneten Fällen darauf hinzuwirken, daß durch zweckentsprechende Anträge an die staatlichen Behörden und die gesetzgebenden Körperschaften die Ziele der Demokratie auf dem Gebiete der Gemeindepolitik in bezug auf das Gemeindevahlrecht, den Ausbau der Selbstverwaltung, das Schulwesen, die volle gleichberechtigte Mitwirkung der Frauen in der Selbstverwaltung usw. gefördert werden.

2. Bildungswesen.

Die Hebung der Volkshildung ist das vornehmste Ziel demokratischer Gemeindepolitik.

Jede Gemeinde muß nach ihren Kräften ihr Schulwesen ausbauen und vervollkommen. Unbedingt ist dafür zu sorgen, daß die Klassen nicht überfüllt sind und der Aufstieg begabter Kinder verbürgt wird. Das gesundheitliche, sittliche und geistige Wohl der Schullinder ist durch geeignete Maßnahmen (Einrichtung von Kindergärten, Spielplätzen, Jugendheimen) zu fördern.

Für die Zeit vor der Schulentlassung ist eine fachgemäße Berufsberatung in die Wege zu setzen. Für die Fortbildung der Schulentlassenen beiderlei Geschlechts ist durch weitestgehende Ausgestaltung des obligatorischen Fortbildungs-, Fach- und Hauswirtschaftsunterrichts Sorge zu tragen.

Die Errichtung von Lesesälen und Volkshäusern, sowie künstlerische und gemeinverständliche Darstellungen an die Bürgerschaft sind zu fördern. Als Mittel hierfür ist die Gründung von Volkshäusern (Volkshäusern) ins Auge zu fassen.

3. Armen- und Wohlfahrtspflege.

Bei der Armenpflege sind die besonderen Verhältnisse des Einzelnen zu berücksichtigen. Der Verarmung muß durch eine wirksame Wohlfahrtspflege, die sich namentlich auch auf die gesundheitliche Fürsorge für Säuglinge, Wöchnerinnen und

krante zu erstrecken hat und auf die minder günstig gestellten Kreise des Mittelstandes auszudehnen ist, tatkräftig vorgebeugt werden. Die enge Verbindung zwischen öffentlicher und privater Fürsorgetätigkeit ist anzustreben.

4. Boden-, Wohnungs- und Verkehrspolitik.

Die Bodenpolitik muß die bauliche Erschließung der Gemeinde nach Maßgabe ihrer wirtschaftlichen Entwicklung und unter Beobachtung gesundheitlicher und ästhetischer Gesichtspunkte zum Ziele haben. Der Gemeindegrundbesitz ist zu erhalten und zu vermehren.

In der Wohnungs- und Siedelungspolitik muß für die Befriedigung des Bedürfnisses der Bürgerschaft nach preiswerten gesunden Wohnungen, insbesondere auch Kleinvohnungen, und Kleinsiedlungen gesorgt werden. Die Wohnungsaufsicht ist zweckmäßig auszugestalten.

Die Lage des Hausbesitzes ist im Anschluß an die Schatzungsamt- und Stadtschätzungsgehalte auch durch eigene Maßnahmen der Gemeinde zu fördern.

Die Boden- und Wohnungspolitik ist durch tatkräftige Förderung des Verkehrswesens zu unterstützen. Die Tarife der Verkehrsanstalten sind so zu bemessen, daß den Bürgern sowohl die Ausübung des Berufs als auch die Befriedigung des Erholungsbedürfnisses nicht unnötig verteuert wird.

5. Angestellte und Arbeiter.

Die Gewährung auskömmlicher Gehälter und Löhne an die Angestellten (Beamte, Lehrer, Privatdienstvertragsangestellte) und Arbeiter der Gemeinde liegt nicht nur im Interesse der Empfänger, sondern auch in dem der Gemeinde.

Den Angestellten und Arbeitern ist die Vertretung durch Ausschüsse zu gewähren.

In Bezug auf die Arbeitsbedingungen sind die Gemeindebetriebe zu Musterbetrieben auszugestalten.

6. Wirtschaftspolitik.

Unternehmungen, die einem dauernden Bedürfnisse der Gemeinde dienen und durch ihren monopolartigen Charakter die Vorteile eines gesunden Wettbewerbes ausschließen, sind in die Verwaltung der Gemeinde zu überführen oder ihrer Aufsicht zu unterstellen.

Der freie Gewerbe- und Handelsbetrieb darf nicht ausgeschaltet werden. Das Gemeindeinteresse erfordert seine Hebung und Stärkung. In Notfällen ist jedoch zwecks Versorgung der Bürgerschaft mit notwendigen Lebensmitteln auf deren Beschaffung, Verteilung und Preisgestaltung Einfluß zu nehmen. Auch hierbei soll die Vermittlung des Handels keinesfalls ausgeschaltet werden.

Die regelmäßige Bekleidung des Arbeitsmarktes ist durch paritätische Arbeitsnachweise zu fördern.

Bei Vergabe von Gemeindearbeiten und -leistungen sind in erster Linie die einflussreichen, selbständigen Gewerbetreibenden, insbesondere auch Handwerker, zu berücksichtigen und die Aufträge unmisslich in kleine Lose zu zerlegen.

7. Finanzpolitik.

Das städtische Finanzwesen ist nach dem Prinzip der Leistungsfähigkeit auszugestalten: Jede finanzielle Belastung des Lebensmittelsumms ist abzulehnen.

Das bestehende System der Realsteuern ist einer Reform in dem Sinne zu unterziehen, daß diejenigen Gewerbetriebe, deren Ertrag im wesentlichen auf der persönlichen Arbeit des Gewerbetreibenden beruht, entlastet, die Härten der Umsatzsteuer wie der Grund- und Gebäudesteuer beseitigt und die unbebauten Grundstücke zugunsten der bebauten in stärkerem Maße zur Steuerleistung herangezogen werden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 1. Februar 1919.

* **Feierterer Plaut-Abend.** Am Dienstag den 4. Februar, abends 8 Uhr, findet im Saale der „Gortauer Halle“ ein „Feierterer Plaut-Abend“ statt. Plaut ist heute zweifellos eine Waise für sich. Es gibt kaum jeinesgleichen. Man lacht zwei Stunden ununterbrochen, aber man nimmt das frohe Bewußtsein mit, nicht mit niederen Mitteln gelacht, sondern von einem echten Künstler aus der Sphäre des trübten Lebens in den Bereich einer heiter befreiten Kunst entführt worden zu sein.

* **Lichtmess.** Der nächste Sonntag ist der Tag Maria Lichtmess (2. Februar), der von Alters her als die Grenze für die schlimmste, d. h. dunkelste Winterzeit gilt. Die Tageslänge nimmt jetzt rasch zu. Sie beträgt Anfang Februar 8 Stunden 56 Min. und Ende Februar 10 Stunden 33 Min. Damit gewinnt auch die Sonne eine steigende Kraft, die dem Regiment des Winters entgegenwirkt. Die längere Tageshelle erspart uns künstliche Beleuchtung und damit Kosten.

b. **Dittersbach.** Der Turnverein „Germania“ (D. T. V.) hielt am Mittwoch in seinem Vereinslokale die Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen und wünschte, daß das Jahr 1919 ein besseres und ereignisreicherer werden möge als das letzte gewesen ist. Mit welchen Hoffnungen sind wir in das Jahr 1918 hineingegangen, wie haben wir atemlos die siegreichen Kämpfe im Frühjahr verfolgt und darauf die weitgehendsten Hoffnungen begründet — alles vorbei! Aber nicht vorbei ist es mit unserer Arbeit und mit unseren Bestrebungen zur Erziehung unserer deutschen Jugend! Jetzt ist es erst recht unsere Pflicht, all: Kräfte aufzuwenden, um ein kräftiges, gesundes Geschlecht zu erziehen, das unser Vaterland wieder aufrichtet und neu aufbaut! Des weiteren bewillkommnete der Vorsitzende aufs herzlichste die Heimgekehrten, und sprach ihnen den Dank aus für das Große und Herrliche, das sie geleistet haben; für die Opfer, die sie gebracht haben, und die Hoffnung, daß sie sich in unseren Reihen wohl fühlen und wieder eifrig tätigen mögen! Dann gedachte er der gefallenen Helden. Von 84 eingezogenen Mitgliedern erlitten 21 den Heldentod, 2 werden vermisst und 4 schwachen noch in Gefangenschaft. Den Gefallenen zur Ehrung erhob sich

Heitere Geschichten von den Wahlen.

Er geht sicher.

Schulze ging stets sicher. So bei der Wahl seiner Eltern und Schwiegereltern, bei der Wahl seines Berufs usw.: immer war der nervus rerum für seine Entschlüsse ausschlaggebend. Bei der Wahl zur Rationalversammlung gab es zwar nichts zu verdienen, aber dennoch konnte Schulze nicht aus seiner Haut. Sicher ist sicher, meinte er, nahm ein regelrechtes Geldwert, schob den Stimmzettel hinein und versah es mit fünf Siegeln. Der mächtige Siegelring an seinem freibehängenden Zeigefinger, beides Symbole seiner finanziellen und körperlichen Gesundheit, hinterließ auf dem Rot des Laeds in wunderbarer Verschlingung ein A S: Schulze hieß nämlich Amadäus, der nun zur Wahl schritt. Im Jahr des Wahllozals wollte man ihm diverse Wahlzettel in die Hand drücken. „Hab schon; is erledigt!“ brummte Schulze. Auf halbem Wege aber sagte ihn der Herr vom Rubert-Tisch am Kermel und bot ihm den bewußten blauen Umschlag an. „Hab schon; is erledigt!“ brummte Schulze zum zweitenmal und zog aus seiner Brusttasche den Brief mit den fünf Siegeln. „So bitte, meine Herren!“ Mit dem Bewußtsein „Mir kann keiner“ legte Schulze seinen Wahlbrief auf den Tisch des Hauses, wobei sein Siegelring wie das Auge eines Cyclopien nach dem Vorsitzenden starrte. Dieser lächelte — Schulze behauptet allerdings, er habe geglaubt — und bedeutete ihm, daß hier nur die amtlich vorgeschriebenen Rubert für die Wahlzettel benutzt werden dürften. Da kam er aber an den Unrechten. Schulze schob den Brief in die Tasche auf seiner Helmbreite, drehte den Siegelring wütend um seine fleischige Nase und sprach mit Rachdruck: „Das nennt man geheime Wahl; geheime, wie ich kann kein Mensch wählen; empfehle mich!“

Sie findet den Mitz nicht.

Mutter Scharfen war 75 Jahre alt geworden. Sie hatte auf ihrer irdischen Pilgerfahrt manches aufzunehmen müssen, jetzt sollte sie sogar noch wählen. Das war das Schlimmste. „Nu lukt mich bloß mit'r Pulver zu Frieden“, sagt sie jedesmal, wenn wieder

ein neuer Flugzettel zur Tür hereingelangen wurde. „Ich loak mich nee zum Stimmvieh macha, ich nee.“ So kam der 19. heran. Vormittags versuchte die Schwiegerochter durch mündliche Agitation Mutter Scharfen zur Erfüllung ihrer Wahlpflicht zu bringen — vergeblich. Mittags schlug sie der Sohn breit, — bei der Wahlagitator wird selbst das vierle Gebot klausurlich. Auch er „arbeitete“ mit negativem Ergebnis. Nachmittags versuchte bei ihr der dreizehnjährige Enkel Fritz sein Glück. „Liebe Großmutter“, schmeichelte er und strich ihr dabei die faltigen Wangen, „es nützt nichts, Ihr müßt wählen, wozu habe ich mich denn als Schlepper gemeldet. Wenn ich nicht einmal meine Großmutter rumbringen sollte, bei wem sollte mir's denn da gelingen. Gelt ja, Du kommst nicht?“ Und sie kam mit, denn Fritz war ihr Liebling, und der hatte ihr ja schon acht Tage lang den Wahlzettel so plausibel gemacht, daß sie hätte im Finstern wählen können. Fritze konnte nämlich am besten schreiben, denn Mutter Scharfen war fast taub. So zieht das ungleiche Paar die Straße entlang. Fritz ist Schlepper im wahren Sinne des Wortes, denn Großmutter's 75-jährigen Beine wollen nicht mehr mit. Endlich am Ort der Entscheidung angelangt, drückt der Junge der Alten den Stimmzettel in die Hand, schließt sie sonst zur Tür hinein und hat das schöne Bewußtsein: meine Großmutter wird ihre Sache schon machen. Fürs erste verkauft alles ganz programmäßig. Mutter Scharfen läßt sich das blaue Rubert verabreichen und tapert in die Wahlzelle. Die am Vorhandstische sind überrascht von der Sicherheit, mit der die Alte ihrem Wahlrecht nachkommt. Der Vorsitzende legt sich schon treffende Worte der Anerkennung zurecht, die er auf Mutter Scharfen ausschütten will, wenn sich die Tür der Zelle öffnen wird. Eine halbe Minute vergeht, eine ganze, zwei... Mutter Scharfen scheint sich zwischen den vier geheimnisvollen Wänden recht wohl zu fühlen. Vorderhand hört man noch ein bedächtiges Tappen; darauf erhebt ein dumpfes Murmeln der Wahlzelle: dann Stille, unheimliche Stille. Die am Wahlstisch stehenden, — sollte der Frau dort drinnen etwas zugezogen sein? Instinktiv springen zwei Herren auf und öffnen die Pfosten der Zelle. Gott sei Dank, die Alte lebt

noch. Ratlos sieht Mutter Scharfen, den Wahlbrief in der schlaff herabhängenden Rechten haltend, in der Mitte der Zelle. „Aber, liebe Frau, was machen sie denn hier so lange?“ „Woas?“ fragt die Alte und hält die Linde ans Ohr, „ich here a bissel schwer.“ „Was Sie hier machen“ schreien die Beiden. „Ich suche halt a Riez; Fritze hat doch gefolt, ma müßte a Brief in a Kassa mit'm Riez steck.“... Nach lauten Erörterungen kommt der Brief in den Mitz. Draußen aber bekommt Fritz eine mächtige Baute. „Du bist schuld, doch ich mich a su toaprich gestellt hoabe, hätte ich bloß nie uf Diech gehiert, und wäre derheime geblieba.“

Das Kind war falsch geschaukelt.

Herr von... seines Zeichens Rittergutsbesitzer, wünscht von seinen Leuten“ stramme Wahlbestätigung. Damit es auch geschieht, geht er von Stube zu Stube und steht zum rechten. Da tritt er auch bei Vater Moser ein. Der sitzt an der Wiege seines Enkelchters und kommt schaukelnd seinen Großvaterpöschchen nach. „Na, Vater Moser, schon gewählt?“ begrüßt Herr von... den Alten „leutselig“. „Noch nicht, gnädiger Herr, ich muß nämlich bei der Trudel bleiben, weil die Eltern forgerfahren sind.“ Zur Befriedigung dieser sehr dringenden Abhaltung von der Wahl feuert Vater Moser die Wiege zum Höchstmaß ihrer Pendelbewegung an und hat nur den einen Wunsch: wenn der gnädige Herr bloß bald wieder draußen wäre. Der denkt aber nicht dran, vielmehr hebt er den Alten vom Stuhl, drückt ihm einen Wahlzettel in die Hand und bedeutet ihm, daß er schnell wählen gehen möge, währenddem er seinen Großvaterposten übernehmen werde. Herr von... Wunsch ist natürlich dem Vater Moser Befehl. Also geht er und kehrt nach ¼ Stunden wieder. „Na, wie war es bei der Wahl?“ „Ach, da war es ganz schön, nur einen falschen Zettel hat mir der gnädige Herr gegeben. So meinte es wenigstens der Mann, der vor dem Aretscham stand und mir den richtigen Zettel gab. Den falschen bring ich wieder. Bitt schön!“

Herr von... wurde blaß. Wer kann es ihm verdenken: ¼ Stunde zu wiegen und dabei das Kind doch falsch zu schaukeln. Custos.

die Versammlung von den Seiten. Nun erstatten die Vorstandsmitglieder ihre Berichte. Der Verein zählt 164 Mitglieder. Der Turnbetrieb litt sehr stark durch den Krieg, denn beide Turnvorte, alle Vorturner und aktiven Mitglieder waren eingezogen, so daß der Betrieb nur vom Vorsitzenden und den jugendlichen Ausrecherhalten wurde. 909 Mann besuchten den Turnplatz. Die Einnahme betrug 949,79 Mark, die Ausgabe 665,52 Mk., der Bestand also 284,27 Mark. Während des Krieges wurden 972 Mk. Kriegsunterstützungen an Angehörige der Eingezogenen gezahlt. Die Vollschießerei zählt 1239 Bände. Gedruckt war sie an 34 Sonntagen. Besucht wurde sie von 561 Lesern, die 1169 Bücher entliehen. Der Reisepartafest gehörten 35 Mitglieder an. Ihr Mitglieder-guthaben betrug 2099,15 Mk. Die letzten zeitigen folgenden Ergebnisse: Jagsch und Trauschte (1. und 2. Vorsitzende), Hein (Kassawart), Butschke und Knoblich (1. und 2. Turnvorte), Essler und Jalisch (1. und 2. Schriftwarte), Wirsig (Zeugwart), Lorenz (Spielwart), Jagsch (Bibliothekar der Vollschießerei und Kassensführer der Reisepartafest), Hornig, Hähnel, Rauch (Rechnungsprüfer der Vereinsklasse), Hinderlich, Thiele (Rechnungsprüfer der Reisepartafest), Hain, Wirsig, Lorenz, Fleischmann (Abgeordnete zum Gaufest), Knoblich (Stellvertreter), Hähnel (Fahnenführer). Das Stiftungsfest wird am 22. März im Saale des „Försterhauses“ gefeiert werden. Dasselbe soll zum größten Teile aus dem Charakter tragen. Mit ihm wird eine Bewillkommung der Heimgekehrten und eine Ehrung derjenigen Mitglieder verbunden, die 25 Jahre und länger dem Verein angehören. Nach verschiedenen Mitteilungen wurde die Versammlung mit der Bitte geschlossen, sich recht regen am turnerischen Leben zu beteiligen. Das Turnen findet regelmäßig Dienstag und Freitag von 8 bis 10 Uhr in der Turnhalle statt.

h. Steingrund. Verschiedenes. In dieser Gemeinde wurden im Monat Januar 832 Mk. Kriegsfamilienunterstützung ausgezahlt. Die gesamte Zahlung während des Krieges belief sich auf 82.840,25 Mark, davon mußten aus Gemeindegeldern 1550,83 Mark aufgebracht werden. — Herr Selterwasserfabrikant Michael hat sein hier gelegenes Grundstück für 42.000 Mk. verkauft.

r. Wüstegiersdorf. Der Evangel. Männer- und Jünglingsverein hielt in Umlaufs Gasthof eine Sitzung ab, die Pastor Suchner mit einer zeitgemäßen Betrachtung und herzlichem Willkommensgrüßen an die aus dem Felde heimgekehrten Mitglieder eröffnete. Diakon Jeschinsky hielt einen Vortrag über „Erwachen und Ausblicken des evangelischen Glaubens“, während Rektor Frenzel auf die vor 400 Jahren erfolgte Verurteilung Ulrich Zwinglis nach Zürich und seine großen Verdienste um das Werk der Reformation in der Schweiz hinwies. Die Sitzungen des Vereins sollen nunmehr wieder alle vierzehn Tage abgehalten werden.

Wüstewaltersdorf. Evangelischer Familienabend. Der am Mittwoch im Erholungsbaue abgehaltene evangelische Familienabend war wiederum aus allen Schichten der Bevölkerung gut besucht

und nahm für alle Besucher einen befriedigenden Verlauf. Bei ernstern und heiteren Gesprächen entwickelte sich eine ungezwungene, familiäre Stimmung. Herr Pastor Oberlein hielt einen freien Vortrag über die Sekte der Gesundbeiter und brachte später die kleine Erzählung: „Wie Frau Heidemann auf ihre Kosten kam“, zur Vorlesung. Mit dem Wunsch, daß die nächste Versammlung, die am 12. Februar stattfindet, wieder einen so zahlreichen Besuch aufweisen möchte, schloß Herr Pastor Oberlein die Versammlung.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Ueber das Befinden Hermann Sudermanns sind beunruhigende Gerüchte im Umlauf. Der Dichter ist zwar seit längerem lebend, doch hat sich sein Befinden in letzter Zeit soweit gebessert, daß er kurze Spaziergänge machen kann und auch insstande war, an den letzten beiden Sonntagen sein Wahlrecht auszuüben. Allerdings ist von der langen Krankheit ein Schwächezustand zurückgeblieben, der es Hermann Sudermann noch nicht gestattet hat, seine Arbeiten wieder aufzunehmen.

Theater-Rundschau. Engelbert Humperdinck hat die Partie seiner dreihändigen Oper „Gaudefamus“ fertiggestellt. Das Buch, das von Robert Misch stammt, der auch der Librettist von Humperdincks letzter Oper „Die Markensiederin“ ist, behandelt die Einführung der Tochter eines Bonner Bürgermeisters durch einen Studenten. Die Handlung spielt in den dreißiger Jahren auf dem Drachenfels und in Dörsch. Die Aufführung soll noch während der jetzigen Spielzeit in Darmstadt stattfinden. — „Die galante Marquise“, eine Oper von Edgar Strauß. Text von Felix Dörmann, fand in der Wiener Volksoper eine freundliche Aufnahme. Das Stück, in dem der Schamloskeitstrieb eines abgedankten Serenissimus verurteilt wird, ist aus einer älteren Operette von Strauß hervorgegangen, zu der Rudolf Kothar aus dem Schwant „Das Tal des Lebens“ von Max Treber das Libretto geschrieben hatte. Die Aufführung ist sehr geschickt gemacht.

Stadttheater in Waldenburg.

„Alt-Heidelberg.“
Schauspiel von Wilh. Meyer-Förster.
Im Stadt-Theater gelangte gestern Abend vor völlig ausverkauftem Hause Meyer-Försters fünfaktiges Schauspiel „Alt-Heidelberg“ zur einstündigen Aufführung. Die Akten über den viel umstrittenen literarischen Wert dieses Stückes sind zwar längst geschlossen, Ehrlichkeit zwingt jedoch auch heute zu sagen, daß in diesem Bühnenwerk, trotz seiner stellenweise etwas stark aufgetragenen Sentimentalität, neben rein äußerlichen Effekten viel gesunder Humor und echt: Poetik stecken. Von einigen lyrischen Szenen — wie oft hat man sie schon gesehen! — geht immer noch der alte befriedigende Zauber reiner zarter Stimmungslust aus. Der Rückblick des Frühlings weht uns warm entgegen, der Sommerlang der Ju-

gend, die man vergessen hat“, frischt die Farben der Erinnerung wieder leuchtend auf.
Die Darstellung stand gestern bis auf die bemerkenswerte Gesangsreihe im Schlußakt auf achtbarer Höhe. Die Hauptrolle der Käthe war bei Elise Endler in guten Händen. Wir haben unsere Naive selten so launisch und liebreizend spielen sehen als gestern Abend; überraschend gut wußte sie in den letzten Szenen auch den tragischen Ton ihrer Rolle zu treffen. Nicht ganz gleichwertig war ihr Partner Walter Baumhoff als Erörping. Seine Darstellung war zu stark auf einen gedämpften Ton angelegt, momentlich ging er im dritten Akt zu wenig aus sich heraus. Ueberwältigende Jugendlust, gleichsam die ganze Leuchtkraft eines lachenden Naim-himmels, muß hier in den ersten Aufzügen aus den Worten des Darstellers strahlen; was wir jedoch gestern hörten, kam über einige schwache Anläufe nicht hinaus. Mit seiner wirksamer Komik zeichnete er an der Seite von Baumhoff den Komiker aus, mit realistischeren Mitteln wirkten ausgezeichnet: Willy Jizold als Graf Akerberg und Max Böter als Kellermann. Jacques Ulrich als Dr. Zittner brachte sich leider häufig durch zu leichtes Sprechen um jede Wirkung. Von den übrigen Darstellern seien noch Willy Trempert und Karl Scheffoni lobend erwähnt.
B. M.

Eingekandt.

Der Notzfrei eines niedergehenden Gewerbes.
Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen gebeten, denen wir im Interesse der Eingesendeten gerne Raum geben:
„Infolge: Export-Unmöglichkeit, herborgerufen durch die Wirkungen des Weltkrieges, liegt das Lithographie- und Steindruckgewerbe schwer darnieder. Angehorene Arbeitslosigkeit droht den Angehörigen dieses Industriezweiges und insbesondere sind es die Arbeitnehmer, die unter diesen Folgen schwer zu leiden haben. Unter weichen erniedrigenden Verhältnissen die Beschäftigten ihr Dasein fristet, geht daraus hervor, daß der Durchschnittslohn im Industriegebiet 40 Mark nicht übersteigt. Jeder andere Arbeiter wird einen höheren Verdienst aufweisen.
Nun soll aber noch eine Verkürzung der Arbeitszeit und damit auch eine Kürzung des Lohnes um die Hälfte stattfinden. Damit ist die Existenzmöglichkeit für die Beschäftigten gegeben.
Sie steht sich gegenwärtig, ihrem Vorwurfe den Rücken zu kehren und andere Arbeit zu ergreifen, will sie nicht rettungslos zugrunde gehen.
Der unterzeichnete Vorsitzende der organisierten Lithographen und Steindrucker bittet um Angabe offener Stellen, ganz gleich welcher Art. Es wäre wohl noch zu betonen, daß ein großer Teil der Beschäftigten sich besonders für Bureau- und Konstruktionsarbeiten eignen würde.
Einer wohlwollenden Berücksichtigung entgegen-sehend, erbittet gef. Offerten
F. Zappe, Steindrucker,
Waldenburg i. Schles., Kriegerstraße 44.“

Neue Wohnungen in bestehenden Gebäuden.

Zur Beseitigung des bestehenden Wohnungsmangels sollen 1. Wohnungen, welche nur aus einem heizbaren Raum bestehen, auch wenn sie bisher als Familienwohnungen nicht vermietet werden durften, 2. Räume im Dachgeschoss und im Kellergeschoss, auch wenn sie bisher zu Wohnzwecken nicht benutzt werden durften, auf Antrag zu Wohnzwecken für alleinstehende Personen und für Familien zugelassen werden, wenn besondere gesundheitliche Bedenken nicht bestehen, für genügend Nebengelände geeignet ist und im übrigen die Vorschriften der Wohnungspolizeiverordnung vom 18. November 1904 beachtet werden.
Ferner werden unter den gleichen Voraussetzungen bei dem Ausbau von Dach- und Kellergeschossen zu Wohnungen, bei der Verteilung größerer Wohnungen und bei der Herrichtung von Läden, Werkstätten, geeigneten Vagerräumen und sonstigen Räumlichkeiten zu Wohnzwecken alle baupolizeilich zulässigen Erleichterungen gewährt werden.
Entsprechende Anträge sind unter Befügung der für die Prüfung erforderlichen Zeichnungen, soweit solche nicht schon im Besitze der Polizeiverwaltung sind, möglichst auch unter Angabe des Mieters und der Zahl seiner Familienangehörigen, bei uns einzureichen. Sind bauliche Veränderungen erforderlich, so ist auch annähernd die Höhe der Baukosten anzugeben.
Zur Herstellung derartiger Wohnungen haben die städtischen Körperschaften zwecks Bewilligung von Beihilfen 25.000 Mk. bereitgestellt. Die Beihilfen richten sich nach der Höhe der Kosten, welche durch die Herstellung von Wohnungen in bestehenden Gebäuden entstehen.
Anträge auf Bewilligung der Beihilfen sind an das Bau- und Wohnungsamt zu stellen.
Waldenburg, den 13. September 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Säuglings- und Kleinkinderkrippe

Albertstraße Nr. 3.

Es werden noch Säuglinge und Kinder bis zu 3 Jahren tagtäglich in Kost und Pflege genommen. Das Pflegegeld beträgt wöchentlich 2-3 Mark. Anmeldungen werktäglich von 9-11 und 6-7 Uhr in der Krippe.
Waldenburg, den 26. April 1918.

Der Verwaltungsrat der Säuglings- und Kleinkinderkrippe des Vaterländischen Frauenvereins Waldenburg i. Schles.

Zahlungsbefehle Expedition der Waldenburger Zeitung.

Ober Waldenburg.

Die nächste Sitzung der hiesigen Gemeindevertretung ist für Montag den 3. Februar 1919, nachmittags 4 Uhr, im Sitzungszimmer der hiesigen Gemeinde-Vertretung, Chaussee-straße 4, Erdgeschoss, angesetzt.
Die Tagesordnung ist im Gitterkasten der Gemeinde ausgehängt.
Ober Waldenburg, 31. 1. 19. Gemeinde-Vorsteher.

Dittersbach.

Die Ausgabe der Zuerzuzugarten pro Monat Februar 1919 und der Spiritusmarken für Kinder im 1. Lebensjahre erfolgt Montag den 3. Februar 1919, nachm. von 8-6 Uhr, im Zimmer 4 (Einwohnermeldeamt). Altersausweis ist vorzulegen.
Dittersbach, 31. 1. 19. Gemeinde-Vorsteher.

Seitendorf.

Auf Grund einer Anordnung der Eisenbahndirektion Breslau weise ich die hiesige Einwohnerschaft hiermit darauf hin, daß Reiseerlaubnis-scheine nur in folgenden Fällen erteilt werden:
a) bei Reisen von und nach den Zentralstellen der Kriegswirtschaft, wenn eine Anordnung und Einladung dieser Stellen vorliegt,
b) bei Reisen auf Grund behördlicher Ladungen und Veranstaltungen,
c) bei beruflichen und geschäftlichen Reisen, die nachweislich im allgemeinen öffentlichen Interesse liegen und unaufschiebbar sind,
d) bei Todesfällen oder schweren Erkrankungen der nächsten Angehörigen (Eltern, Ehegatten, Geschwistern und Kindern),
e) bei öffentlicher oder durch ärztliche Bescheinigung nachgewiesener Krankheit des Reisenden, welche die Eisenbahnbenutzung notwendig macht,
f) in anderen Fällen, deren Dringlichkeit glaubhaft nachgewiesen wird. Hierzu rechnen Rückreisen nach dem Wohnort, auch wenn für die Hinreise eine Reiseerlaubnis nicht erteilt war.
Seitendorf, 31. 1. 18. Amtsvorsteher-Stellv.

Lehmwaffer.


Verkauf von Kerzen Dienstag den 4. Februar, vormittags von 9 Uhr ab, im Gemeindebüro.
Lehmwaffer, 31. 1. 19. Gemeindevorsteher.

Künstl. Zähne, vollständige Gebisse und Plomben.

Robert Krause, Dentist.
Ring 10, I. Stock, Waldenburg, Schußhaus Laa.
Ich verarbeite noch echten Kautschuk (Friedensware).
15jähr. best. empfohlene Zahnpraxis. Reparaturen und Umarbeitungen von mir nicht fertiggestellter Zahngebisse in 1 Tage. / Persönlich zu sprechen täglich 8 bis 7 Uhr abends, für Krankenstättensmitglieder Jahrsbehandlung auch Sonntags.

Wie ein Wunder beseitigt
San.-Nat. Hausfalbe
Dr. Strahl's Hautausfall, Flechten, Hautjucken, bei Weinschäden, Krampfadern der Frauen u. dergl., in Originalbottchen zu Mark 4.25 und 7.50 erhältlich in der Elefant-Apothek, Berlin SW. 19, Leipziger Straße 74 (am Dönhofsplatz).

Zasthen-Inhalator
Taurus
INHALATOR
König vom Calmar
verwendbar. Preis M. 4.50. in den besseren Apotheken und Drogerien.



Beilmasse, Verteilung sofort, Alt. und Geschlecht angeben. Ausl. umsonst u. diskret.
Mergel, Berlin, Belle-Alliancestraße 22.
Privatmittags zu vergeben
Auenstr. 23a, part., rechts.
Geld gegen monatl. Rückzahlung verteidigt
B. Calderarow, Damburg 5.
Geld gegen monatliche Rückzahl. verleiht
J. Maus, Hamburg 5.

Waldenburger Zeitung.

Nr. 28.

Sonntag, den 2. Februar 1919

Zweites Beiblatt

Kautsky über die Beheimateten.

Seinerzeit hieß es, als kurz nach dem 9. November Karl Kautsky die Bearbeitung und Veröffentlichung des *Altmaterials* über die Kriegsverbrechen anvertraut wurde, innerhalb weniger Wochen könnte die Veröffentlichung geschehen. Jetzt sind mehrere Monate vergangen und noch immer verläutet nichts von einer Veröffentlichung. Ein Berliner Mitarbeiter der „Breslauer Morgenzeitung“ hat deshalb Herrn Kautsky um nähere Mitteilungen und berichtet darüber:

Kautsky sagte: Ich bin allerdings vor einigen Wochen zusammen mit den anderen Unabhängigen aus der Regierung ausgetreten, aber die Regierung ersuchte mich, die Weiterbearbeitung der *Altis* zu erledigen. Ich habe mehrere Mitarbeiter gewonnen. Leider sind etliche davon längere Zeit erkrankt. Das hat die Veröffentlichung verzögert, aber der erste Band ist schon vor einiger Zeit der Regierung übergeben. Die Regierung könnte diesen sicher in spätestens vier Wochen, wenn sie sich beeilt, herausbringen. Der erste Band reicht bis zur Ueberreichung des *Ultimatum* an Serbien. Dann werden noch mehrere Bände folgen, die bis zum 31. August 1914 reichen, man könne ja auch die Veröffentlichung noch weiter fortsetzen. Ich fragte Kautsky: Glauben Sie, daß manche *Altis* beseitigt sind, wie das von einigen Seiten behauptet ist? Kautsky erwiderte: Ich habe nichts davon bemerkt, sondern die *Altis* erscheinen in den *Los*, allerdings absolute Gewißheit besteht nicht.

Sch. keine Spur von den Daumenschrauben mehr und auch keine Narben.

Der Bericht schließt mit den Worten: Sch. wollte nicht in die Zelle eintreten und hat Widerstand geleistet, weil er die Zelle schlecht gelüftet und unhygienisch fand. Er erklärte, man solle ihn in eine andere Zelle bringen. Wegen der Anwendung der Daumenschrauben gegen die deutschen Kriegsgefangenen hat auf Grund des vorliegenden Berichtes die deutsch. Regierung Einspruch bei der französischen Regierung erhoben und um strenge Bestrafung der Schuldigen nachgesucht.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 1. Februar 1919.

Welt-Panorama, Auenstraße 34. Die überaus beifällige Aufnahme, deren sich die vor kurzem ausgestellten Ansichten aus Chicago, Hudson, Californien usw. zu erfreuen hatten, haben den Inhaber des Welt-Panoramas veranlaßt, dieser Serie noch einen zweiten Ansichten-Zyklus von Amerika folgen zu lassen. Diesmal sind es Aufnahmen aus der Hauptstadt der Vereinigten Staaten von Nordamerika, New York, und der vielbesuchten Conay-Insel. Die Serie nimmt mit morgen Sonntag ihren Anfang, während die prächtigen Ansichten aus dem schönen München nur noch bis heute Sonnabend abend in der Ausstellung verbleiben.

* Romantischer Abend in Waldenburg. Lieve-Lott und Conrad Berner konzertieren am Donnerstag den 6. Februar in der Aula der evangelischen Volksschule mit vollständig neuem Programm, aus den Tagen der Romantik. Es ist dies der einzige diesjährige Abend der vielbesprochenen Künstler. Niemand, der Interesse für die stimmungsvollen, vielseitigen Vorträge hat, veräume den genussreichen Abend und sichere sich rechtzeitig einen guten Platz, zumal die Berner-Abende meist ausverkauft sind.

Aus aller Welt.

Was der Wald einbringt,

zeigt sich jetzt bei holzreichen Gemeinden. Im Kreise Hildburghausen in Thüringen sind infolge vorteilhafter Holzverkäufe im Orte Grod die Kommunalsteuern jetzt von 175 auf 100 Prozent herabgesetzt worden, und die Gemeinde Schmelt ist nicht nur kommunalsteuerfrei, sondern auch schuldenfrei geworden, eine Seltenheit in dieser schweren Zeit.

Die Heibelkönigin gestorben.

Vor kurzem starb in Celle die Witwe Sophie Michaelis im Alter von 77 Jahren, in der ganzen Höhe und weit darüber hinaus unter dem Namen die „Heibelkönigin“ bekannt. Sie war die Witwe des verstorbenen Gutsbesizers Wilhelm Michaelis in Weihausen, der den größten Grundbesitz in der Heide sein eigen nannte, der 6000 hannoversche Morgen umfaßt. Seit Jahrhunderten erbt das Gut vom Vater der Sohn. Immer hat der jeweilige Besitzer den Namen „Heibelkönig“ geführt. Jetzt ist das alte Bauerntum im Mannesstamm erloschen. Dieser Titel war daher auf die Witwe übergegangen.

103 Jahre alte.

Vor einigen Tagen ist der Landwirt Johann Beerhusen in Ardorf bei Wittmund (Ostfriesland) 103 Jahre alt geworden. Der alte Mann, der geistig und körperlich noch ganz frisch ist, dürfte der älteste Einwohner ganz Nordwestdeutschlands sein. — 100 Jahre alt wird demnächst die Witwe Wilts in Eversmeer im Kreise Norden. — Im Alter von 103 Jahren starb die Witwe Hobbi in Fijlum (Kreis Leer).

In den Tod getrieben.

In Altershausen verfuhr: beim Nachhausegehen von der Schule ein älterer Schüler zwei jüngere Knaben, namens Sieger und Linder, auf die kaum zugefrorene Eisfläche des Sees zu gehen, indem er ein Taschenmesser auf das Eis warf und den Kleinen erklärte, wer es holt, kann es behalten. Die beiden Jungen brachen bei dem Versuche ein und ertranken.

Schmiergelder an Militärposten.

Eine große Einbrecherbande, die im Freihafen-gebiet Stettins Diebstähle in großem Umfange verübt hatte, ist ermittelt und festgenommen worden. Die Diebe hatten sich schon meist am Tage mit den dort stehenden militärischen Posten in Verbindung gesetzt und an mehrere je 500 Mark Schmiergelder verteilt, wofür sie nachts nicht nur ein Auge zu drückten, sondern sogar noch aufpafften, daß die Einbrecher nicht gestört würden. In einem Falle wurde von einer Bande von etwa 20 Personen nachts auf einem Kahn der Heeresverwaltung 30 Zentner Kaffee, 36 Zentner Konserven, 10 000 Zigarren, 50 000 Zigaretten gestohlen. Bisher wurden acht Personen verhaftet, darunter fünf Soldaten.

Der Mormonen-Papst.

Betrücker von seinen fünf Witwen, 42 Kindern und 90 Enkeln, ist der Mormonen-Papst Josef Smith der Jüngere im Alter von 60 Jahren in Utah gestorben. Er war ein Brudersohn des ersten Mormonenpropheten gleichen Namens und einer der wenigen Ueberlebenden aus der stürmischen Gründungszeit in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Smith war 1838 zu Carthage in Illinois geboren, wo sein Vater und dessen Bruder von der Bevölkerung geliebt wurden. Seine Mutter floh mit ihm nach Nauvoo; von dort mußte sie sich 1846 nach Utah begeben, wo Brigham Young die Mormonen-Kirche errichtete. Nachdem er eine Zeitlang als Missionar auf Hawaii gewirkt hatte, nahm Smith am sogenannten Mormonen-Krieg teil, wo Youngs freiwillige Armee gegen die Truppen der Union kämpfte. Oberhaupt der Mormonenkirche wurde Smith 1851 nach Snow. Unter seiner Leitung hat sich die sonderbare Institution besonders in wirtschaftlicher Hinsicht sehr entwickelt. Wie fast alle führenden Mormonen war er ein sehr smarter Geschäftsmann, und seine Leitung einer Menge großer Unternehmen soll sowohl ihm selbst, wie seinen Anhängern gewaltige Summen eingebracht haben. Als die Regierung der Vereinigten Staaten vor einigen Jahren Maßnahmen traf, um die Viehwirtschaft auszurufen, von der die Mormonenkirche offiziell Abstand genommen hatte, wurde Smith mehrmals wegen Viehwirtschaft angeklagt, aber er kam jedes Mal mit verhältnismäßig geringer Buße davon. Sein Nachfolger ist Herbert Grant, über dessen Familienverhältnisse nichts bekannt ist.

Daumenschrauben für deutsche Kriegsgefangene.

W.B. Berlin, 30. Januar. Wiederholt mußte während des Krieges auf die schändliche Geflochtenheit der Franzosen hingewiesen werden, widerstrebende deutsche Kriegsgefangene durch das Anlegen von Daumenschrauben zu quälen. Jetzt an die Holtern des Mittelalters erinnernde grausame Marter war zwar in den französischen Kolonien heiß beliebt, wurde aber jetzt im Weltkrieg zum Hohne aller Kultur in zahlreichen Fällen den deutschen Kriegsgefangenen gegenüber angewandt. Der folgende amtliche Bericht eines neutralen Delegierten gibt über die neue Völlerrechtsverletzung dieser Art Aufschluß: Dem Soldaten H. Sch. vom Hauptdepot Larpdagns wurden im Juni 1917 auf dem Kommando vom Mal-Roch bei Rennes Daumenschrauben durch einen Gen darmen angelegt, als er sich weigerte, in die Gefängniszelle einzutreten. Die Daumenschrauben heißt es in dem Bericht, waren nicht sehr stark angezogen, so daß er in der Zelle ohne Schwierigkeiten die Daumen herausziehen konnte. Später hat ein Feldwibel des Kommandos ihm die Daumenschrauben wieder angelegt und zwar derart, daß er die Schrauben fest anzog, während der Gen darm ihm sagte, daß es nicht nötig wäre, die Schrauben fest anzuziehen. Es waren die Daumenschrauben sehr stark angezogen, und sie wurden während 12 Stunden beibehalten. Der Schmerz war sehr groß, und die Daumen waren ange schwollen und wund. Die Wunden brauchten Wochen zur Heilung. Jetzt zeigen die Daumen des

Ein Bekenntnis zu Deutschland.

In den beliebtesten Veranstaltungen im deutschen Musikleben gehörten bis zum Kriege die jährlich wiederkehrenden Lieder-Abende des schwedischen Lautenmeisters Sven Scholander. In den ersten Monaten des Krieges nahm jedoch Scholander — sehr zum Mißvergnügen seiner zahlreichen deutschen Freunde und Verehrer — öffentlich gegen Deutschland Stellung, wobei ein Briefwechsel zwischen ihm und seinem Landsman Sven Hedén, dem Deutschenfreund, den äußeren Anlaß gab. Neuerdings hat nun der Sänger dem Mitarbeiter einer schwedischen Zeitung gegenüber wiederum seinen Standpunkt in bezug auf Deutschland umrissen, und bei Scholanders einseitiger großen Beliebtheit interessiert es vielleicht, was er jetzt über uns zu sagen weiß. Er erklärt in der genannten Zeitung folgendes:

Sie haben mich gebeten, einige Eindrücke aus meiner fünfundsiebzigjährigen Sängerkarriere zu geben, und es macht mir große Freude, diesen Ihren Wünschen nachzukommen. Viel habe ich ja gesehen, und viel Interessantes erlebt, das seinerzeit in den „Memoiren eines fahrenden Sängers“ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden wird.

Kommen wir zu der Frage, wo ich das meiste Verständnis gefunden habe, den Resonanzboden, auf dem meine Melodien am längsten erklingen, ja ihr eigenes selbständiges Dasein leben würden, so muß die Antwort sein: „Deutschland“. Dieses Deutschland, wo nun mein Name seit Ausbruch des Krieges belächelt und verachtet wurde, in derselben überschwenglichen Art, wie er früher in den Himmel gehoben wurde — warum? Darum, weil ich nicht sofort mit unter die Kriegsbeher ging, weil ich das ganze wahnsinnige System der gepanzerten Faust und des rasselnden Säbels haßte, welches das Weltelend hervorrief. Man vergaß in Deutschland die Tatsache, die

man vorher so eifrig konstatiert hatte, daß meine ganze künstlerische Art und Erziehung französisch war. Faktum ist ja auch, daß ich zuerst nach Berlin kam ohne ein deutsches Lied in meinem Repertoire zu haben. Ich konnte so wenig Deutsch, daß ich Französisch sprach, wo es nur anging, und auch in dieser Sprache dem ehemaligen Kaiser vorgestellt wurde und mich mit ihm unterhielt. Man darf sich auch nicht wundern, wenn ich mit der ganzen Beharrlichkeit meines Temperaments gegen den Einfall in Belgien als Unrecht reagierte, das ja auch von Weismann-Hollweg als solches anerkannt wurde, wenn er auch dann, als dies einen solchen Sturm hervorrief, daß es ihn beinahe seinen Posten kostete, mit der Hasenpote glätten mußte, um die Geschäfte zu vertuschen. Aber das deutsche Volk, das nicht identisch ist mit dem System, für welches es vier lange Jahre vergeblich unschuldiges Blut vergossen hat, dieses deutsche Volk liebe und schätze ich höher als jedes andere. Alle seine großen, soliden Eigenschaften bewundere ich, die den Deutschen an die Spitze der für Aufklärung und Fortschritt im geistigen Sinne arbeitenden Nationen geführt haben, nicht zum wenigsten, und was meinem Herzen am nächsten steht, auf dem Gebiet der Musik. Aber ich fürchte sehr, daß in Zukunft diese meine Liebe stark einseitig sein wird.

Hiermit muß es werden, wie es will und kann; was sie nicht vernichten können ist die Blumensaat des Liedes, die wächst und grünt, blüht und befruchtet wird, und weiter emporschlägt durch Generationen. Was macht es dann, wer es war, der die in der Erde schlummernde Saat erweckte, die Erde bereite, und sie neu ansäte zu neuer Blüte, neuer Ernte. — Die Sache ist hier alles, die Person nichts! Was mir besonders eine so frohe Hoffnung gibt, daß in Deutschland das Lied weiter leben wird, und nicht wieder den Scheintod erleiden wird, woraus ich es mit Erweckt habe, ist, daß die deutsche Jugend sich

seiner Sache angenommen hat. Ein Norbländer ahnt nicht die Größe der Bewegung zur Wiederbelebung des Liedes, die wie eine Welle während der fünf Jahre vor Kriegsausbruch über ganz Deutschland ging. Lieder, ausgegossen aus der Volkswelle, verstaubte und vergessene Schatzkammern sahen wieder das Tageslicht, in hundertfachen Auflagen vielfach als Solos für Laute bearbeitet. Jugend-Wandervereine schossen empor, die Gitarre wurde wieder das Instrument der Mode. — So zogen während der Ferien diese frohen Jugendscharen unter Leitung von Lehrern und Lehrerinnen mit der Laute auf dem Rücken weit hinaus ins Freie, richtige Wandervögel, junge enthusiastische Apostel für die heilige Sache des Liedes, richtige Kreuzesfahrer in seinem Dienst singend, spielend und immer mehr herzustimmende Scharen um sich sammelnd zu einem wunderschönen Heereszug im Dienste des Guten und Schönen, so wie es nur auf ferndeutschem Boden entstehen kann. —

Dann kam der Krieg. O, Wandervögel, wo seid Ihr hingezogen? Was wurde aus Euren schmetternden Weisen? Sind die Saiten Eurer Instrumente gesprungen, wie alle die jungen Leben dort auf den Schlachtfeldern? Ach, Wandervögel, mein Herz blutet für Euch, wenn ich an Eure verstümmten, bezimierten Scharen denke, und an die inneren Gefahren, die sowohl Eurer Jugend drohen, als auch der Kultur, die Ihr weiterzutragen berufen seid. Ich habe aber die große, feste Hoffnung, daß Eure gesunde Kraft, deutsche Jugend, alles zu einem alldämonischen Ende führen wird, und daß aufs neue die Laute und das Lied klingen werden in Hütte und Schloß, in Berg und Tal, und mit ihnen wieder Frieden und Freude ihre richtigen gottbegnadeten Dolmetscher auf der Erde finden werden. Gott mit Euch, Jugend in Deutschland! Seid der Weise treu, schüßt und erhaltet sie, und baut ihr einen Tempel in Euren Herzen!

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.
In der Woche vom 2. Februar bis 8. Februar Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:
Sonntag den 2. Februar (4. Sonntag n. Epiphania), vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor prim. Horter. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: Herr Pastor prim. Horter. Nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor prim. Horter. Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Lehmann. — Mittwoch den 5. Febr., vormittags 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Lehmann. Abends 8 Uhr Besinnung in der Kirche: Herr Pastor Hoday.

Hermisdorf:
Sonntag den 2. Februar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Taufen in der Kirche: Herr Pastor Lehmann. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: Herr Pastor Hoday. Nachmittags 1/2 Uhr Taufgottesdienst in der Kirche: Herr Pastor Hoday. — Donnerstag den 6. Februar, abends 8 Uhr Besinnung in der Kirche: Herr Pastor Hoday.

Waldenburg Neustadt:
Sonntag den 2. Februar, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Gemeindeaal: Herr Pastor Lehmann. Vormittags 12 1/4 Uhr Taufen im Gemeindeaal: Herr Pastor Lehmann. Abends 5 Uhr Gottesdienst im Gemeindeaal: Herr Pastor Horter. — Donnerstag den 2. Februar, abends 8 Uhr Besinnung im Gemeindeaal: Herr Pastor Lehmann.

Ober Waldenburg:
Sonntag den 2. Februar, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Vereinsaal: Herr Pastor Bättnier. — Mittwoch den 2. Februar, abends 8 Uhr Besinnung im Vereinsaal: Herr Pastor Lehmann.

Evang.-luth. Kirche Waldenburg.
Sonntag den 2. Februar, vorm. 9 Uhr Predigt und Jugendgottesdienst. Nachmittags 4 Uhr Bibelstunde

in Neufendorf. — Mittwoch den 5. Februar, abends 7 1/8 Uhr Bibelstunde in Waldenburg: Herr Pastor Birmele.

Kirchliche Gemeinschaft Waldenburg, Töpferstraße 7.
Sonntag, abends 8 Uhr Evangelisation.
Dienstag, abends 8 Uhr Bibelstunde.
Donnerstag, abends 8 Uhr Blaukreuzversammlung.
Dittersbach, Konfirmandenaal evangel. Pfarrhaus
Montag, abends 8 Uhr Bibelstunde.
Weißstein, Thierstraße 21.
Freitag, abends 8 Uhr Blaukreuzversammlung.

Gottesdienstordnung für die kath. Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 2. Februar (Fest Maria Lichtmeß).
Generalkommunion der Frauen, besonders des Rosenkranz-, Mütter- und erwerbstätigen Vereins. 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Kindergottesdienst, 9 1/2 Uhr Kerzenweihe, Hochamt und Predigt. 2 Uhr Rosenkranzandacht und St. Blasiuslegen. Abends 7 1/8 Uhr Herz-Jesu-Andacht und hl. Segen. — Montag hl. Messen um 1/27, 7 und 1/28 Uhr St. Blasiuslegen. — Mittwoch und Freitag abends 1/28 Uhr Bittgottesdienst. Mütterverein Mittwoch abends 1/28 Uhr. — Donnerstag nachmittags von 5 Uhr an hl. Beichte. — Freitag (Herz-Jesu-Freitag), früh von 1/27 Uhr an hl. Beichte. Hl. Messen um 1/27, 7 und 1/28 Uhr.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermisdorf.

Sonntag den 2. Februar (Fest Maria Lichtmeß).
Früh 1/8 Uhr Gottesdienst mit Generalkommunion des Müttervereins. Vormittags 9 Uhr Hochamt und hl. Segen; vor dem Hochamt die Kerzenweihe. Abends 8 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Predigt, Vitanei und hl. Segen, darauf wird der Blasiuslegen erteilt; ebenso Montag früh nach der hl. Messe. — Donnerstag abends 7 Uhr Bittandacht, darauf Beichtgelegenheit. Freitag früh 7 Uhr Hochamt, Herz-Jesu-Andacht und hl. Segen. Die hl. Messen an Wochentagen um 7 Uhr. Beicht-

gelegentlich vor jeder hl. Messe und Sonnabends von 5 Uhr nachmittags an.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.
Sonntag den 2. Februar (4. Sonntag n. Epiphania) vormittags 9 Uhr Begrüßungsgottesdienst für die heimgekehrten Krieger, Beichte und hl. Abendmahl. 11 1/2 Uhr und 1/2 Uhr Taufen: Herr Pastor Jentich. 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor prim. Born. — Mittwoch vormittags 10 Uhr Taufen: Herr Pastor Jentich.

Katholische Kirchengemeinde Dittersbach.
Sonntag den 2. Februar, früh 6 Uhr Frühmesse mit Predigt. Vormittags 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. Vormittags 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nach dem Hochamt Kerzenweihe. Abends 7 Uhr Herz-Jesu-Andacht. — Mittwoch und Sonnabend abends 7 Uhr Friedensbittandacht.

Evangelische Kirchengemeinde Weißstein.
Sonntag den 2. Februar 1919 (4. Sonntag nach Epiphania), vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Predigt, Beichte und hl. Abendmahl: Herr Pastor prim. Gaupp. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Pastor prim. Gaupp.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.
Sonntag den 2. Februar (4. Sonntag n. Epiphania), vormittags 8 1/2 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn, 9 Uhr Gottesdienst daselbst: Herr Pastor Göbel. 9 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Pastor prim. Gembus. 9 1/2 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Teiler. — Mittwoch den 5. Februar, vorm. 9 Uhr Beichte und Feiern des heil. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Gembus. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Hotel „zur Sonne“ in Ober Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Abends 7 Uhr Bibelstunde in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor Teiler.

Stadtverordneten-Wahlen.

Am 2. März d. Js. finden auf Grund der Bekanntmachung der preussischen Regierung vom 24. Januar 1919 die

Neuwahlen für die Stadtverordneten-Versammlung

in der Stadt Waldenburg statt.
Es sind 30 Stadtverordnete zu wählen. Gemäß § 8 der genannten Bekanntmachung und § 12 der Wahlordnung vom 30. November 1918 fordere ich hierdurch zur

Einreichung von Wahlvorschlägen

auf.
Die Wahlvorschläge sind bis zum 10. Februar d. Js. einschl. bei mir einzureichen. Jeder Wahlvorschlag muß von mindestens 100 in Waldenburg zur Ausübung der Wahl berechtigten Personen unterschrieben sein, und darf die Namen von nicht mehr als 30 vorgezeichneten Bewerbern enthalten. Den Vorschlägen ist eine Erklärung jedes einzelnen Bewerbers über seine Zustimmung zur Aufnahme in den Wahlvorschlag, sowie ferner eine Bezeichnung des Magistrats darüber anzuschließen, daß die Unterzeichner der Wahlvorschläge in die Wählerlisten aufgenommen sind. Jeder Bewerber darf in der Stadt Waldenburg nur einmal vorgeschlagen werden.

In jedem Wahlvorschlag ist ein Vertrauensmann zu bezeichnen, der für die Verhandlungen mit dem Wahlvorstand zur Rücknahme des Wahlvorschlags, sowie zur Abgabe und Rücknahme von Verbindungs-Erklärungen bevollmächtigt ist. In derselben Weise kann ein Stellvertreter des Vertrauensmannes bezeichnet werden. Fehlt die Bezeichnung des Vertrauensmannes, so gilt der erste Unterzeichner als solcher.

Mehrere Wahlvorschläge können miteinander verbunden werden. Die Verbindung muß von den Unterzeichnern der betr. Wahlvorschläge oder ihren Bevollmächtigten übereinstimmend spätestens am 2. Februar bei mir schriftlich erklärt werden.

Verbundene Wahlvorschläge können nur gemeinschaftlich zurückgenommen werden.

Die verbundenen Wahlvorschläge gelten den anderen Wahlvorschlägen gegenüber als ein Wahlvorschlag. Bei der Verteilung der Stadtverordnetenitze auf die einzelnen Wahlvorschläge nach § 11 W. O. wird jede Gruppe verbundener Wähler als ein Wahlvorschlag angesehen und ihr die ihrer Gesamtstimmenzahl entsprechende Zahl von Stadtverordnetenitzen zugewiesen. Ist so die Zahl der Stadtverordnetenitze festgesetzt, die auf jene Gruppe verbundener Wahlvorschläge zusammen entfallen, so werden die Stadtverordnetenitze alsdann nach den gleichen Grundätzen auf die einzelnen miteinander verbundenen Wahlvorschläge verteilt. Jeder Wahlvorschlag darf nur einer Gruppe von verbundenen Wahlvorschlägen angehören.

In den Wahlvorschlägen werden die Namen der Bewerber gestrichen, die nicht wählbar, oder die auf mehreren Wahlvorschlägen genannt sind. Wahlvorschläge oder Verbindungen von solchen, die verspätet eingereicht oder erklärt sind, oder den gesetzlichen Erfordernissen nicht entsprechen, dürfen nicht zugelassen werden.

Sämtliche Wahlvorschläge werden spätestens am 25. Februar vom Wahlvorstand bekannt gegeben werden.

Ueber die Bildung des Wahlausschusses folgt weitere Bekanntmachung.

Waldenburg Schles., den 30. Januar 1919.

Der Wahlvorstand.

gez. Dr. Erdmann.

Kindernährmittelfarten.

In der Woche vom 3. bis 9. Februar 1919 können gegen Abschnitt 83 der Kindernährmittelfarten

125 Gramm Kindergerstemehl für 20 Pf. in allen Geschäften in Empfang genommen werden.

Waldenburg, den 1. Februar 1919.

Der Magistrat.

Kleinkinderfürsorge.

Jeden Donnerstag, nachmittags von 5—6 Uhr, hält in den Räumen der Säuglingsfürsorge (Muenstrasse Nr. 24) unser Stadtarzt Herr Dr. Richter eine Sprechstunde ab, in welcher in gleicher Weise wie in der Säuglingsfürsorge unentgeltlich ärztlicher Rat über die Pflege, Ernährung und Erziehung von in Waldenburg wohnenden Kindern von 1 bis 6 Jahren erteilt wird.

Waldenburg, den 4. April 1918.

Der Magistrat.

Kriegsunterstützungs-Empfänger.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung durch die Stadthauptkasse für die 1. Februarhälfte findet an sämtliche Empfänger (Buchstabe A—Z)

am Montag den 3. Februar 1919, vormittags von 8—12 Uhr,

statt. Die Empfänger der noch im Heeresdienst stehenden Mannschaften haben Ausweise der Ersatzgruppenstelle, militärischen Dienststellen oder Lazarette vorzulegen, daß die Entlassung noch nicht erfolgt ist. An Kinder und Diensthoten wird kein Geld abgegeben.

Waldenburg, den 27. Januar 1919.

Der Magistrat.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 3. zum 9. Februar können empfangen werden:

Gegen Abschnitt 69 der Lebensmittelfarten:

100 Gramm Suppenzeugnisse, entweder 100 Gramm Maggi-Bücherguppe zum Preise von 20 Pf., oder 100 Gramm Suppe Nr. 32 zum Preise von 19 Pf. (M. 1,67 das kg), oder 2 Maggi-Suppenwürfel zum Preise von je 13 Pf.

Gegen Abschnitt 70 der Lebensmittelfarten:

250 Gramm Brotaustrich, entweder Marmelade zum Preise von 60 Pf., oder Kunsthonig Pakeware zum Preise von 40 Pf., oder Kunsthonig lose Ware zum Preise von 39 Pf., oder Kittenfist zum Preise von 28 Pf.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 8. Febr. 1919 mittags.

Waldenburg, den 27. Januar 1919.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 31. Januar 1919.

Der Magistrat.

Nieder Hermisdorf, 31. 1. 19.
Ober Waldenburg, 31. 1. 19.
Dittersbach, 31. 1. 19.
Neufendorf, 31. 1. 19.
Bärengrund, 31. 1. 19.
Dittmannsdorf, 31. 1. 19.
Seitendorf, 31. 1. 19.
Altheim, 31. 1. 19.
Neuhain, 31. 1. 19.
Rehmwäcker, 31. 1. 19.
Charlottenbrunn, 31. 1. 19.
Langwalterisdorf, 31. 1. 19.

Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Amtsvorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.
Gemeindevorsteher.

In unser Handelsregister B. Nr. 32 ist am 25. Januar 1919 bei der Firma „Gustav Scelliger, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Waldenburg in Schlesien“, eingetragen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 4. Januar 1919 in der § 4 Satz 1 des Gesellschaftsvertrages dahin geändert, daß die Dauer der Gesellschaft jetzt unbeschränkt ist.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Freie evangelische Gemeinde

Waldenburg Neustadt,
Hermannstraße Nr. 23 part. r.,
Eingang Gneisenaustraße.
Sonntag früh 10 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 1/2 Uhr: Predigt.
Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt. Prediger Daß.
Jedermann ist herzlich willkommen.

Neuapostolische Gemeinde,
Auenstraße 23, part.
Sonntag vormittag 9 Uhr: Gottesdienst.

Neufendorf.

Mittwoch den 5. Februar c., von 8 bis 9 Uhr, Verkauf von Rohrläben.
Neufendorf, den 1. 2. 19.
Amtsvorsteher.

Neufendorf.

Zugelassen: ein Hund, Bergerterrier. Eigentümer wird ersucht, sich in meinem Büro bis 6. Februar c. zu melden.
Neufendorf, den 1. 2. 19.
Amtsvorsteher.

Neufendorf.

Ausgabe der Zuzugulagemarken pro Februar 1919 für Kinder im 1. Lebensjahre
Montag den 3. Februar c., vormittags Punkt 9 Uhr, im Gemeindebüro an die Empfängerberechtigten.
Neufendorf, den 31. 1. 19.
Der Gemeindevorsteher.

Neufendorf.

Spiritusmarken für Januar 1919 gelangen
Montag den 3. Februar c., vormittags Punkt 9 Uhr, an Minderbemittelte, in deren Familien Kinder vom 1. Februar 1918 an geboren, oder Kranke sind, zur Ausgabe.
Neufendorf, 31. 1. 19.
Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Vom 1. Februar d. Js. ab bleiben die Büros der hiesigen Gemeindeverwaltung nachmittags für den Verkehr des Publikums geschlossen.
Seitendorf, den 31. 1. 19.
Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Bis zum 15. Februar d. Js. sind die am 1. April d. Js. schulpflichtig werdenden Kinder, das sind alle vom 1. Oktober 1912 bis 30. September 1918 geborenen Kinder, im Zimmer Nr. 2 des hiesigen Amtsgebäudes zur Anmeldung zu bringen.
Seitendorf, 31. 1. 19.
Der Gemeindevorsteher.

Blötzlich stürzte nach einer heftigen Bewegung, die er machte, der Tisch mit ihm um. Er wand sich am Boden — zu den Füßen des laut auflachenden Bauern, dem seine verzweifelten Bitten und Drohungen augenblicklich großen Spaß machten.

In dieser entsetzlichen Stunde blühte Neuchlin schwarz für alle seine Fehler. Er, der seit Jahren nicht gebetet hatte, legte innerlich ein inbrünstiges Gebälde ab, wenn der Himmel ihm sein Kind retten würde. Seine blutunterlaufenen Augen hingen unablässig an dem oberen Stod.

Blötzlich stieß er einen so entsetzlichen Schrei aus, daß es selbst dem verhärteten Waffli durch Mark und Bein ging. Die Fenster des oberen Stockes leuchteten lappell auf. Der Rauch schoß in dicken schwarzen Wollen aus den zerpringenden Scherben. Die Stufen herab stürzten die Bauern, beladen mit ihrem Raub, laut schreiend und frohlockend über das brennende Schloß.

Waffli warf noch einen Blick auf die zusammengebrochene Gestalt seines Feindes.

Neuchlin bat nicht mehr um Hilfe für sein Kind. Er lag mit dem Gesicht am Boden und biß mit den Zähnen in die Erde vor Verzweiflung.

Der Bauer jögerte noch eine Sekunde, dann beugte er sich über ihn. „Die Herrin hat immer freundlich mit Sonja und Peter gesprochen“, sagte er heiser, „ich geh' und schlage ihre Tür ein — es soll ihr nichts geschehen.“

Er raste sein Beil auf und stürzte ins Schloß. Seine Kameraden wollten ihn zurückhalten, aber er riß sich heftig los.

Der Qualm ersticke ihn fast. Er wußte nicht einmal genau, welches Modestes Zimmer sein mochte. Über alle Türen oben gaben dem Druck seiner Hand nach, so fand er die verschlossene schnell heraus. Seine Art schling drohnend gegen das feste Holz von Modestes Tür. Er schrie laut um Hilfe. Der Rauch drohte ihn zu ersticken. Ein brennender Balken stürzte herunter und überschüttete ihn mit einem Hundstregen. Der Bauer heult vor Wut auf. Jetzt war die Spalte in der Tür groß genug. Er zwängte sich hinein, aber das Zimmer war so voll Qualm, daß er nichts sah.

Wie ein Bohrer kroch er am Boden herum, nach Modestes Körper tastend. Sie lag vielleicht bewußtlos in irgend einer Ecke. Aber er fand sie nicht — nur einer ihrer kleinen Morgenschuhe, die sie beim Umfallen hastig abgestreift hatte, geriet ihm in die Hand. Er behielt ihn zwischen den Fingern, ohne recht zu wissen warum.

Das Geschrei seiner Kameraden im Hof, die ihn zuriefen, sofort herauszukommen, belehrte ihn endlich über seine eigene Lebensgefahr. Er taumelte halb beläut die Treppe hinab und ins Freie.

Langsam kam er zu seinem immer noch am Boden liegenden Herrn zurück. Seine Stimme klang selbstsam gedrückt. Der gräßliche Hauch war ganz daraus verschwunden. „Ich hab' die Herrin nicht gefunden. Sie muß sich schon gerettet haben.“

Die Bauern drängten sich um die beiden. Neuchlin sah auf den kleinen gelben Lederfuß, der neben ihn aus Wafflis Hand niedergefallen war. Sein Gesicht verzerrte sich bis zur Unkenntlichkeit.

„Schneidet meine Stride auf, Ihr Brandstifter, Ihr Mörder!“ rief er. „Laßt mich wenigstens die Leiche meines Kindes suchen!“

Mit einem lauten Krachen stürzte in diesem Augenblick der Dachstuhl in sich zusammen. Die Flammen schossen zu allen Seiten des brennenden Gebäudes heraus, sprangen auf das Strohdach des nächsten Schuppens über — eine gelbrote Feuerfäul' klag gen Himmel.

„Laßt den Inspektor und die Diener aus der Scheune!“ befahl Waffli mit dumpfer Stimme. „Über ehe die Bauern mein Befehl Folge leisten konnten, tönte Kapperndes Hufschlag von der Straße

her. Veritene Schupsteute, gleich hinter ihnen die Spritzenwagen aus Lidenhof, jagten heran, geführt von einem Reiter auf einem langgestreckten ergrigten Volkstut.

„Verfüll — um Gottes willen her zu mir!“ schrie Neuchlin.

Wie ein Wüdenschwarm stoben die Bauern nach allen Seiten auseinander und verschwanden hinter den brennenden Gebäuden.

Verfüll sprang vom Pferde und kniete neben dem Gefesselten nieder. Mit seinem scharfen Jagdmesser zerschnitt er die Stride und half ihm aufstehen. Erschüttert sah er in das sahle Gesicht mit den entzündeten Augen, dem die schweißtriefenden grauen Haare wirr in die Stirn fielen, an dessen blutig gebissenen Lippen schwarze Erdreste hingen.

„Modeste ist verbrannt!“ stieß Neuchlin halb sinnlos vor Schmerz hervor.

„Verbrannt? Modeste? — Sie ist ja in Lidenhof! — Sie kletterte aus dem Fenster, weil Du sie eingeschlossen hattest, alarmierte in Alga die Polizei — und suchte dann bei mir Hilfe.“

„Ist das wahr?“ Neuchlin packte Verfülls Arm, um nicht wieder hinzufallen. „Nur — lieber Junge —“

Seine Stimme brach. Ein krampfhaftes Schließen schüttelte ihn. Er presste die Hände, in denen er noch den kleinen, vom Boden aufgerafften Lederfuß hielt, vors Gesicht und weinte. „Rein Gott — ich danke Dir! — Von heute an —“

Er sprach den Satz nicht zu Ende, aber Verfüll mußte trotzdem, daß es heißen sollte: „Von heute an werde ich ein anderer.“

Die aufgehende Morgenjonne beschien statt des stolzen Schlosses nur noch einen rauchenden Trümmerhaufen. Man mußte froh sein, die angrenzenden Gebäude gerettet zu haben. Die kostbare innere Einrichtung war vollständig verloren — das Schloß selbst bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Neuchlin stand mit Verfüll vor den Trümmern seines Besitzes. Er wuschte sich mit dem Handrücken über die Augen.

„Und jetzt fahren wir nach Lidenhof, Vater!“ bat Verfüll.

Ohne weitere Auseinandersetzungen nahmen sie wie ganz selbstverständlich die damals so jäh abgebrochenen Beziehungen wieder auf.

„Modeste wird sich schrecklich ängstigen. Ihr müßt beide vorläufig in Lidenhof bei mir bleiben. Modeste lasse ich überhaupt nicht mehr fort. Sie ist freiwillig zu mir gekommen — ich gebe sie nicht wieder her.“

„Ja, behalte sie, lieber Junge!“ stimmte Neuchlin zu. „Bei Dir ist sie sicherer aufgehoben als in Dondangen — mein süßes, wildes Mädel. Wenn ich denke, sie wäre durch meine Schuld elend umgekommen —“

Ein Schauer überließ ihn.

Während der Fahrt sprach er nicht mehr viel. Er war zu erschöpft. Nur als sie an den brachliegenden Feldern von Dondangen vorüberfuhren, seufzte er tief auf.

„Wenn wir fest zusammenschließen und vernünftig sind, werden wir auch Dondangen mit der Zeit wieder hoch und alles in Ordnung bringen“, tröstete Verfüll.

Neuchlin nickte ihm stumm zu.

Modeste kam dem entrollenden Wagen entgegen. Der Reiter mußte halten. Sie sprang hinein und setzte sich wie ein kleines Kind ihrem Vater auf den Schoß, der ihren schwarzlockigen Kopf fest an seine Brust drückte, während sie halb weinend, halb lachend einen Arm um seinen Hals, die andere Hand in Verfülls ihr entgegengerechte Rechte legte.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 28.

Waldenburg, den 2. Februar 1919.

Bd. XXXVI.

Suchende Seele.

Roman von Anna Wolke.

Nachdruck verboten.

(31. Fortsetzung.)

Der Sommer war zur Küste gegangen. In der Luft lag ein kühler, herbstlicher Hauch. In Bergers Garten blühten nur noch spärlich einige letzte matte Rosenknospen, und die „Totenblume Aster“ hatte allein noch ihr Reich. Es war Sonntag heute. Da war es still und feierlich bei Bergers in der großen gemütlichen Wohnstube. Da drang kein Laut aus der Werkstatt heraus. Der gleichmäßige Gang des Hobels schwieg, und das Rascheln der Hobelspane, wenn die Lehrlinge mit ihren Holzpantinen hindurchstürzten, um möglichst viel Geräusch zu machen, drang auch nicht herauf. Freilich, das gemächliche Pfeifen aus der Werkstatt, das sonst immer das Zeichen guter Laune des Meisters war, konnte man auch nicht wie sonst vernehmen, nur die Kaffeetassen klirrten leise, als Mutter Lotte sie sorgsam auf dem weißgedeckten Kaffeetisch ordnete.

„Wo man Vater wieder bleibt“, sagte sie nach einer Weile zu Sibylle hinüber, die wie müde am Fenster saß und in den herbstlichen Garten herniederblickte.

Sibylle sah nicht auf. Sie erhob sich auch nicht, der Mutter zu helfen, die wieder das gute alte Schwarzseidene und die steifgestärkte weiße Schürze trug.

„Ja muß dem Ossen doch Mores lehren“, murmelte Mutter Lotte. „Der kriegt et fertig und läßt uns mit dem Streifekuchen sitzen, den er mir extra von Kranzlern holen wollte. Die Inäbige will durchaus bloß von Kranzlern Kuchen essen, und Vater is so verrückt, ooch gleich hinzuloosen. Na, aber fein wird's, Sibylle. Niek Dir man bloß den Disch an. Lauter kleine rosenrote Rosen, na een bißken miedrich sind ja die Dinger schon, aber et macht sich. Lotte doch, wie id mir freie, det die Hessesteins wieder mal jemülich hier bei uns sind. Weehte wohl noch, wie hochnäsige Herr Zerd und die Inäbige zu Deiner Einsegnung waren? Gott bewahre. Na, det hat sich sehr jelegt. Die Baronin hat ooch lange insesehen, det een ehrlidhet Herz mehr wert is als alle Bornehmheit und Bildung, un der Herr Zeitnant — du lieber Gott — der arme Junge hat seinen Hochmut bitter jenug bieken müssen. Aber id weech jar nich, Wille, wat Dir eijentlich is. Du läßt mir reden wie een Wasserfall und sagst keen Wort dazu. Freist Du Dir denn jar nich,

det wir nun wieder alle jemülich hier beim Kaffee sitzen, wie in alten Zeiten?“

„Gerd ist doch nicht da, Mutter?“ Sibylle sagte es leise, ohne die Mutter anzusehen.

Frau Lotte warf einen prüfenden Blick auf ihre Tochter. Wie Sorge, wie tiefe, schwere Sorge lag es in den hellen, klaren Augen, doch nur einen Augenblick.

„Dummer Sänad“, sagte sie. „Alle können wir doch nich immer beieinander hocken. Vater meent, er wäre ganz stolz uff den Jungen, det er so energisch bei die Arbeit is, und Herr von Fahlenberg sagte, als er neilich hier war, um die neuen Parkbeiser bei Vater zu bestellen, Zerd arbeite for viere und det will doch bei dem Jungen, der immer een Haar in de Arbeit jesunden hatte, wat heißen.“

„So bereut Herr von Fahlenberg nicht, daß er Gerd auf den Fahlenberg genommen hat? Er traute ihm doch erst nicht viele Kenntnisse in der Landwirtschaft zu.“

Mutter Lotte wurde rot wie ein junges Mädchen.

„Weehte Wille“, sagte sie unsicher, „det is man so 'ne Sache. Id kannte doch Herrn von Fahlenberg noch von frieher her, wo er uff Hessewinkel ein- und ausging, un wie id nun jah, det et mit dem Zerd jar nich jehen wollte un er jar keene Beschäftigung un ooch keen Unterkommen fand, det ihn anständig ernährte, da machte id mir denn eenes scheenen Dages uff de Strümpe und jing nach dem Fahlenberg. Ganz leicht is et mir ja, wie Du weecht, ooch nich jeworden, denn id kenne den ollen Geizfragen ja von frieher her zur Genüge. Als id so von Hessewinkel alleene durch den Wald jing, da kloppte mir det Herz doch een bißken. Hessewinkel jah jreulich aus, allens so still, als wäre eener da jestorben, da rannte id denn wie bejessen immer am Wasser lang, aber wie id den Ollen jah, da war alle Angst futsch.“

„Herr Baron“, sagte id, id kannte eenen Mann, der hat Ihnen frieher, als Sie noch nicht hatten als Schulden uff Fahlenberg, oftmal aus der Patsche jeholfen, det war der Baron von Hessewinkel, Gott hab ihn selig. Nu aber hat der Baron eenen Sohn, der is nicht und will ooch nich viel, bloß Arbeet, un die — die sollen Sie ihm jeben, damit er sich nicht wieder eene Kugel in den Kopp jagt. Kann der junge Herr kommen, wollen Sie ihn anstellen, dann verdienen Sie sich een Gotteslohn und die Ahtung eener ollen, dummen Frau, die weiter nicht will, als det der Sohn ihres einstigen Herrn nicht betteln jehen braucht.“

„Na, ich sage Dir, Velle, der olle Fahlenberg machte große Dogen. Erst dachte ich, er wolle froh werden, dann aber sagte er: „Na, Sie sind immer noch so tapfer, Mutter Lotte, wie früher, wenn wir zum Jagdfrühstück kamen, wissen Sie noch, ja das waren schöne Zeiten. Sagen Sie man Ihrem jungen Baron, er könnte jederzeit kommen. Der alte Fahlenberg hat immer eine Stelle für den Sohn seines alten Freundes offen.“

Sibylle war aufgestanden und küßte still die arbeitsstarke Hand der Mutter. Sie kannte die Geschichte schon, mehr als einmal hatte sie Mutter Lotte erzählt, mit einem gewissen Stolz, aber auch mit einer so innerlichen, reinen Freundlichkeit, daß man ihr die kleine Selbstgefälligkeit wohl gönnte.

„Heute sind es gerade vier Wochen, daß Gerd nach dem Fahlenberg ging“, sagte Sibylle träumerisch. „Was mag er wohl empfinden, so in der Nähe von Hessestein und Hessewinkel zu sein.“

„Na, schreiben könnte er doch mal“, brummte Mutter Lotte, energisch noch mit einem Lederlappen die silberne Zuckerschale bearbeitend, obwohl sie schon spiegelblank war.

„Ich denke, er schreibt zuweilen eine Postkarte an Frau von Hessestein, und auch nach Harro hat er sogar gefragt?“

„Hat er sogar gefragt. Na, nu wird's Daq, als ob das nicht die Pflicht von einem ordentlichen Vater wäre. Na, natürlich Vater, der nu, wie et scheint, endlich mit dem Streifkuchen da is, hat dem Bengel wieder eene Zuckerbügel mitgebracht. Sieh man bloß, wie die kleine Kröte dem Ollen an den Hals springt. Ach, du lieber Gott, so'n Mann is doch det unbeholfenste Subn in Gottes Weltreich. Weinabe hätte er den ganzen Kladderadatsch an de Erde ischmissen und wir hätten de Kuchenriemel aus dem Sand ufflecken können. Vater, Vater, wird's bald?“ rief sie zum Fenster herauf.

Meister Berger's von grauen Locken umwalltes Gesicht lachte fröhlich empor.

„Ach komme ja schon, Mutter“, rief er zurück. „Ach bringe noch Windbeutel vor de kleinen Ledermäuler.“

Sibylle stand wie einst, die Stirn fest gegen die Scheibe gepreßt, während ihre Eltern gemeinsam die mitgebrachten Schätze anspackten, mit denen sie ihre Gäste erfreuen wollten.

Die reine Freude am Leben lag wie Glanz und Duft in der stillen Stube, es ging wie ein reiner, beruhigender Strahl von den alten Leuten aus, gerade in Sibyllens warmes Herz.

Wie reich war sie doch und wie stolz konnte sie sein, daß diese einfachen, biederen Leute dort ihre Eltern waren. Welch ein Strom des Segens ging doch von ihrem lieben, warmen, treuen Herzen aus.

„Tante Sibylle“, rief Harros seines Stimmens aus dem Garten herauf. „Sie kommen

jetzt, und Dufel Rodus hat Blumen, seine Blumen, wie Bräute sie haben. Paß mal auf, Tante Velle, pikfein!“

Sibyllens Antlitz war wie in flammende Blut getaucht.

Wieder traf ein forschender Blick Mutter Lottes ihr Kind. Dann aber sagte sie:

„Wahrhaftig, der Junge hat sich wirklich Drangenblüten und Myrten anschnieren lassen — Männer sind bei Einkäufen immer uff een Doge blind. Na, aber et paßt ja scheene zu den vermeiderten Rosen.“

Die zarten Rosenknöpfchen senkten verschämt die Köpfe in die weiße Damastserviette.

Vater Berger aber langte bedächtig die Pseife von der Wand.

„Ach dächte, Vater, Du menagierst Dir noch een bißken.“

Vater Berger ignorierte die Mahnung.

„Ach verstehe mir nich uff die Blumen-sprache“, entgegnete er, seinen Gästen die Tür öffnend, „aber det is jewiß, Blumen bringen Glück.“

„Blumen bringen Glück“, wiederholte Sibylle, als die Hessesteins eintraten. „Wir haben sie bisher nur Leid gebracht.“

Und dann gab es wieder eine Kaffeestunde bei Berger's mit dem schimmernden Glanz des Behagens und dem Goldglanz der tiefen inneren Freude ob des frohen Beisammenseins. Selbst Sibyllens leidvolles Herz wurde warm bei der stillen Herzlichkeit, die von ihren braven Eltern ausging und in den Herzen der Hessesteins einen frohen Widerhall fand. Frau von Hessestein hatte es längst aufgegeben, die vornehme Dame herauszufahren. Sie, mit ihrem stillen, freundigen Gemüt, wußte den Wert einer so tatkräftigen, treuergebenen Freundin, wie Mutter Lotte eine war, wohl zu schätzen. Wo wäre sie wohl hingekommen in den Stunden der Not, der Sorge und Plage, wenn das Ehepaar Berger nicht stets mit Rat und Tat zur Hand gewesen wäre, die Schwankende zu stützen und sie über die dornigen Lebenswege hinwegzuführen.

Aus dem munteren Badtsch Astrid war ein ernstes, stilles Mädchen geworden. Sie hatte bei Berger's stets Heimatsrecht gehabt und sie sprach nun mit Vater Berger wie mit ihrem eigenen Vater über ihre Zukunft. Zum Oktober wollte sie als Schwester in ein Diaconissenhaus eintreten. Sie seufzte sich nach einer nussbringenden Tätigkeit, und die meinte sie nur finden zu können, wenn sie ihr Leben in den Dienst der Allgemeinheit stellte.

Vater Berger war sehr ernst geworden, als aber Frau von Hessestein sich in Klagen erging über Astrids Entschluß, da schüttelte er fast unwillig sein graues Haupt und sagte lebhaft:

„Det ist recht, Fräulein Astrid. Die Kräfte, die einem Gott verliehen hat, nusen, det is rechte Lebensweisheit. Um die Frau Mama brauchen

Sie keine Sorge nich zu haben, die werden Mutter Lotte und ich un die Velle schon fein verpflegen, die soll et haben, wie in Abraham's Schoß. Wozu wären denn Berger's da.“

(Fortsetzung folgt.)

Der wilde Neuchlin.

Eine Geschichte aus Livland.

Von Henriette von Meerheimb (Margarete Gräfin von Bünau).

(Schluß.)

In Dondangen hatte der Anstalt einen immer bedrohlicheren Charakter angenommen. Der Inspektor und die männlichen Diensthoten waren schnell überwältigt und in eine Scheune gesperrt worden. Das weibliche Dienstpersonal entfloh nach allen Seiten.

Neuchlin mußte mit zornig zusammengewissenen Zähnen mit ansehen, wie die Bauern durch die Zimmer des Schlosses stürmten, mit den Beilen die kostbaren Schränke zertrümmerten, mit ihren Messern den Seidenstoff der Möbel aufschlitzten, um zu sehen, ob Geld darin stecke. Als sie nichts fanden, brangen sie wütend auf ihren Herrn ein, er solle sagen, wo er sein Geld versteckt habe.

Neuchlin antwortete gar nicht. Er hielt den geladenen Revolver in der Tasche verborgen, fest entschlossen, den ersten, der sich täglich an ihm vergreife, niederzuschießen.

Die Bauern wurden es endlich müde, vergeblich nach Geld zu suchen. Sie entdeckten im Keller große Wein- und Schnapsfässer, allerhand Schworen in der Speisekammer. Sie schleppten die Vorräte herauf und fingen an zu trinken.

Der Wein stieß in Strömen. Was sie nicht tranken konnten, ließen sie auf den Boden laufen. Die Zimmer boten einen weißen Anblick. Die Bauern wälzten sich halb oder ganz betrunken auf den Möbeln, auf den Teppichen, hand der vergossene Wein in trübem Lachen — verschüttetes Essen, zerbrochenes Geschirr lag überall herum.

Wassili, der Anstalter, allein war ziemlich nüchtern geblieben. Er ging Neuchlin nicht von der Seite, sondern bewachte jede seiner Bewegungen, jeden Blick, um zu verhindern, daß er sich nicht hinonsschleiche, um doch auf irgend eine Weise einen Boten nach Riga zu senden.

„Nun, Väterchen, wie gefällt Euch der heutige Abend?“ fragte er grinsend. Mit plumper Vertraulichkeit wandte er sich an seinen noch vor kurzem gesürchteten Herrn. „Bald sieht's in Eurem Schloß auch nicht schöner aus als in meiner elenden Hütte, aus der Ihr mich hinausjagen wolltet.“

Neuchlin war ihm einen kalten Blick zu. „Der Spaß kann Dir übel bekommen, mein Freund. Jedes verschlagene Stück fleißt Du heilfäufig einen Monat im Gefängnis. Und daß Dich niemand mehr in Lohn und Brot nimmt — dafür laß mich sorgen.“

„Wären nur die Mauen aus Riga schon da, Väterchen!“ höhnte der Bauer. „Bis die kommen, sehen wir Dir den roten Hahn auf's Dach — und bringen uns in Sicherheit.“

„Man wird Euch schon zu finden wissen — früher oder später.“

„Drum ist's besser, Ihr schreibt mir einen Zettel, Ihr wüßtet nicht, wer hier geplündert hätte, und noch einen, daß Ihr uns die Abgaben erlaßt und uns mit höherem Lohn wieder anstellen wollt.“

„Bist Du verrückt?“

„Geht an den Schreibtisch und schreibt!“ befahl Wassili starr aller Antwort.

„Du bist ein Narr.“ Neuchlin senkte die Hand in die Tasche, um den Revolver herauszugleichen, aber Wassili, der jede Bewegung scharf beobachtete, packte seinen Arm mit eiserner Faust. Neuchlin versuchte vergeblich, sich loszurufen.

„Se — Micha und Petrovitsch — her zu mir!“ rief er der Bauer.

Zwei seiner Kumpane rannten eilig herbei. Mit ihrer Hilfe wurde Neuchlin bezwungen und trotz seiner verzweifelten Gegenwehr mit Stricken fest auf einen Stuhl gebunden.

„So, jetzt tragen wir ihn vor's Schloß!“ befahl Wassili. „Unserem Väterchen darf nichts geschehen, aber er soll sehen, wie sein Schloßchen brennt.“

Mit einem Ruck hoben die drei Männer den Stuhl hoch und setzten ihn im Hofe, gerade dem Schloßtor gegenüber, auf den Boden.

Neuchlins Augen juckten wie die eines gefesselten Raubtieres vor ohnmächtiger Wut. Die zwei angeknurrten Bauern trakteten ins Schloß zurück. Wassili blieb als Wächter bei dem Gefesselten stehen. „Jetzt wird's bald losgehen“, meinte er gemächlich.

Neuchlin versuchte vergebens seine Hände zu sprengen. Die Stricke umschnürten ihn zu fest und schnitten tief in die Haut ein bei der furchtbaren Anstrengung.

Wassili zog eine kurze Pfeife aus der Tasche. Sobald sie alles genommen haben, was Wert hat, hielten sie Dein Respekt an, Väterchen.“

Ein entschlossener Gedanke ließ Neuchlin zusammenjahren. Er stieß einen dampfenden Rauch aus. Modeste! Das unglückliche Kind fiel ihm ein. Er schloß sie ja in ihrem Zimmer ein! Wenn niemand öffnete, mußte sie hilflos verbrinnen! Angstschweiß trat auf seine Stirn.

„Wassili!“ bat er hoher. „Verhindere Deine Kameraden, das Schloß anzustechen, es — es soll Dein Schade nicht sein.“

„Jetzt habt Ihr gut versprochen. Sowie Ihr frei seid, schindet Ihr uns weiter.“

„Modeste ist im Schloß!“ rief Neuchlin hervor. „Sie muß verbrinnen. Wassili, Du bist auch ein Vater, denke, es wäre Dein Kind, das hilflos unkommen sollte!“

„Ihr habt wenig genug nach meinen Kindern gefragt, die Ihr im Glend auf die Straße werfen wolltet!“

Neuchlin wand sich auf seinem Stuhl. Seine hohle Seele litt Folterqualen. „Mensch, wenn Du ein Herz hast, so bind mich los! Ich gebe und verschreibe Dir, was Du willst — aber laß mich ins Schloß!“

„Ihr kommt nicht frei!“

„So nimm Du den Schlüssel aus meiner Tasche und schließ der Herrin die Tür auf.“

In demselben Moment aber durchzuckte ihn ein furchtbarer Gedanke. Wenn Modeste in die Hände dieser betrunkenen Unholde fiel, überließerte er sie damit nicht noch einem entschlosseneren Geschick?

Wassili, der nicht glaubte, daß seine Freunde schon bald mit der Wünderung des Schlosses aufhören würden, konnte sich die Genehmigung nicht versagen, Neuchlin noch länger zu quälen. Er zog zwar den Schlüssel aus der Tasche, ließ ihn aber verächtlich zu Boden fallen und stieß ihn mit dem Fuß weit fort. Er beabsichtigte jedoch nicht, Modeste verbrinnen zu lassen, sondern beschloß, noch rechtzeitig die Tür ihres Zimmers einzuschlagen. Das durfte Neuchlin aber nicht wissen. Dem schadete es gar nicht, wenn er sich noch ein bißchen abhängigte.

Er zog gemächlich an seiner Pfeife, während Neuchlin noch immer trampfhaft versuchte, die Stricke zu zerreißen. Der Schweiß lief in großen Tropfen über des wilden Neuchlin grauweißes Gesicht. Seine Hände bluteten, so tief schnitten die Stricke ins Fleisch.

Deutsche Männer! Zu den Waffen!

Unser Schlesien ist in schwerer Gefahr.

Schlesien, dessen Bodenstücke für ganz Deutschland wichtigste Lebensbedingung. Furchtbares Schicksal droht den schlesischen Deutschen! Hier schnell zu helfen, ist dringendste patriotische Pflicht. Retten kann nur mannhafteste Tat! Wehrhafte Deutsche mit echter Vaterlands- und Heimatliebe gehören jetzt nicht nach Haus, sondern unter die Waffen, an Schlesiens Grenzen!

Die 117. Infanterie-Division ist zum Schutze Schlesiens bestimmt. Deutsche Männer mit begeistertem Herzen, treten ein in ihre Reihen, um die bedrängten Volksgenossen, um Deutschlands Wirtschaftsleben und Deutschlands Freiheit zu sichern! Über handelt schnell und kommt bald, denn es geht um Eure und Eurer Kinder Zukunft. Meldet Euch zum Eintritt in die Regimenter der Division.

Vorbedingung: Abgeschlossene militärische Ausbildung und fester Wille zur altbewährten Mannespflicht.
Gewährt wird: Mobile Wohnung und Verpflegung, sowie täglich 5 Mark Grenzschutzzulage.

Verförmung: Die Freiwilligen gelten als vorübergehend zum aktiven Militärdienst herangezogen im Sinne der Militär-Verförmungsgesetze. Die Ansprüche auf Familienunterstützung laufen weiter und werden neu begründet, die freiwillige Dienstzeit rechnet für Invalden- und Altersversicherung wie Dienst im aktiven Heer.
Werbestellen befinden sich in

Gleiwitz, Orzesche, Beuthen OS., Tarnowitz.

Auskunft an den Bahnhöfen. Fahrtscheine sind bei der nächsten Militär-Dienststelle zu beantragen. Militärpapiere und Entlassungsuniform — die vergütet wird — mitbringen.

Gleiwitz OS., im Januar 1919.

Der Divisions-Kommandeur.

Koefler, Generalmajor.

Städtische Oberrealschule zu Freiburg i. Schles.

Das neue Schuljahr beginnt am Donnerstag den 24. April 1919. Die Aufnahmeprüfung für die Klassen Obertertia bis Prima findet am 23. und 24. April, morgens 9 Uhr, statt, für die übrigen Klassen am 24. April, 9 Uhr vormittags. Der Unterricht beginnt am 24. April 1919, nachmittags 3 Uhr. Anmeldungen nimmt der Direktor Dr. Mühlendorff entgegen, schriftliche jederzeit, mündliche täglich von 11 Uhr bis 12 Uhr. Sie müssen den Geburtschein des Knaben und seine Vorbildung angeben. Zur Aufnahme am 24. April 1919 ist nötig: 1. Geburtschein oder Taufschein, 2. Impfschein, 3. Abgangszeugnis. Auswärtige werden gebeten, ihre Ankunft vorher anzudeuten.
Freiburg in Schlesien, den 21. Januar 1919.

Der Magistrat.

Neu eröffnet!

Hotel „Deutscher Hof“ (früher Kaiserhof)

Dem geehrten Publikum von Waldenburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich das frühere Hotel Kaiserhof teilweise übernommen und unter dem Namen

Hotel Deutscher Hof

von heute ab eröffnet habe. Langjährige Erfahrung und strenge Reellität setzen mich in den Stand, allen Ansprüchen des p. t. Publikums gerecht zu werden. Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, empfehle ich mich mit vorzüglicher Hochachtung

Carl Scholz,

früherer langjähriger Geschäftsführer
in Rothe's Weinhandlung.

Das Gerben von Rauchfellwaren

übernimmt

Köhler's Gerberei, Dittmannsdorf.

Ranin-, Ragen- und Zickelfelle werden zu höchsten Preisen angekauft

Vom 1. April d. Js. ab

befindet sich meine Fleischerei in meinem Grundstück

Uuenstraße 23 a,

in der früheren Wiesel-Fleischerei.

Karl Springer.

Städtische Sparkasse und Stadtgirokasse

Waldenburg in Schlesien.

Rathaus, Erdgesch. 2.

Mündelsicher.

Nützliche Hinterlegungsstelle für Mündelgelder
in bar und in Wertpapieren.

Einlagenbestand: Sparkasse 25 Millionen Mark, über 50 000 Sparbücher.

Stadtgirokasse: 2 Millionen Mark,

Sicherheitsvermögen rund 1 Million Mark.

Annahme von Spareinlagen und Depositen bei täglicher Verzinsung zu 3 1/2 und 4 1/2 %.

Scheck-, Giro-, Depositen- und Kontokorrentverkehr.

Kostenlose Einziehung auswärts gemachter Spareinlagen und Depositen.

Annahme von Gehältern, Mieten und Zinsen im Ueberweisungsverkehr.

Einziehung von Schecks und fälligen Wechseln sowie Einlösung von Zins-

scheinen, Gewinnanteilscheinen und ausgelosten Wertpapieren.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Annahme von Wertpapieren, Sparbüchern usw. zur Aufbewahrung und Verwaltung (offene Depots).

Gewährung von Darlehen gegen Verpfändung mündelsicherer Wertpapiere, Hypotheken, Sparbücher oder gegen Bürgschaft auf Schuldschein, Wechsel und in laufender Rechnung.

Paul Kossmann,

Spezialist für

Geldschrank- und Treiborban,
Waldenburg, Mühlenstr. 19,

liefert:

Kassen- u. Dokumentenschränke,
Kassetten, Simerpeltständer,
Reparaturen und Transporte.
86-jährige Praxis.

Aus- u. Brennholz

wie Stämme, Rollen, Bretter,
Schwarten, Klöben usw. aller Art
zu kaufen gesucht.

Angebot mit blühender Preis-
angabe erbeten.

Pusch & Jäkel,
Holzgroßhandlung,
Milsan bei Bogau.

15 Stück bessere

gebrauchte

Nähmaschinen,

auch Schuhmacher- und Herren-
Schneider-Nähmaschinen

zu kaufen gesucht.

Eine Postkarte genügt.

R. Matusche,

Waldenburg, Töpferstraße 7.

Bearbeitige ein schönes,
kleines

Haus- oder kleines

Villen-Grundstück

mit Garten in Waldenburg oder
Umgegend zu kaufen. Gefällige
Offerten erbeten an

A. Waschtler, Laz.-Bew.,
Bismarckhütte.

Verkaufe

1 Paar gestützte Schuhe,
1 Paar Herren-Lederstiefel,
groß. Nummern, eventl. auch

1 Paar gegen Nr. 42 um.
Offerten unter K. 84 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einlang. Damenwintertragen
und ein Kinderstoffsittchen zu
verk. Hochwaldstraße 3, 1. Etg.

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbstschmelzen

Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister.

Gerichtl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13,

und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Personenaufzug

Ein zur Bedienung von 4 Stagen eingebauter, gut erhaltener
ist preiswert abzugeben. Zu erfragen beim
Städtischen Bau- und Wohnungsamte Waldenburg i. Schl.

Zur Instandsetzung von mechanisch. Werken,
Schreibmaschinen aller Systeme,
photograph. Verschlüssen, Musikwerken usw.,
elektr. Licht-, Klingel- und Telephon-Anlagen

empfiehlt sich

Kurt Finger, Mechaniker,
Waldenburg, Scheuerstraße Nr. 9.

Einen größeren Posten

weißer Porzellan-Ausschub- Gebrauchsgeschirre

Jeglicher Art

stellt zu mäßigen Preisen
zum Verkauf

Ernst Münnich,

Friedländer Str. 8,

gegenüber der katholischen Kirche.

festigt in kürzester Zeit
Trauerbriefe Buchdruckerat Ferdinand Domel's Erben

Felle

gut getrocknete
und gespannte
aller Art laufe zu höchsten
Tagespreisen.

Schweintröge

wieder auf Lager.

Anton Zimmermann,
Spezialgeschäft für Kleinrichtgeräte,
Ober Waldenburg.

Zu kaufen gesucht:

Gebrauchte, aber gut erhaltene
Bücher vom Handelskatalog der
hiesigen Gewerbe- und Handels-
schule. Offerten mit Preis unter
F. K. an die Geschäftsst. d. Bz.

Eine geb. gut erhalt. Näh-
maschine zu kauf. gei. Paul
Klauer, Sandberg, Schulstr. 5, pt.

Wendepflüge,
Zweischarfpflüge,
Dreischarfpflüge,
Ackerreggen,
Ackerwalzen,
Kultivatoren,
Drillmaschinen,
Hackmaschinen,
Düngerstreuer,

Wir empfehlen:

Jankepumpen,
Kartoffelsortierer,
Kartoffel- und Rübenwäschen,
Kartoffelquetschen,
Göpel,
Dreschmaschinen,
Siedemaschinen,
Strohschneider,
Wurfmaschinen,

sowie alle anderen

landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte.

Gleichzeitig empfehlen wir unsere

Reparatur-Werkstatt

zur schnellen und sachgemäßen Ausführung sämtlicher Reparaturen,
sowie unsere

Klee-Reinigungs-Anlage

zur gefälligen Benutzung.

Landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft

e. G. m. b. H.

Zweigstelle Freiburg i. Schl.,

Maschinenfabrik und Reparatur-Werkstatt.

Kostümstoffe, prima,
Mantelstoffe in Blausch, Breit-
schwarz und
Astrachan,
Seiden, breit, in all. Farben,
Blusen- und
glatt und ge-
mustert,
Crep-de-Chin-Seiden,
Douche-Seiden,
Kleiderstoffe, Seide mit
Wolle.
Flanelle, weiß und bunt,
Schürzenleinen,
Drell in roh und grau,
Keinen, 138 cm breit,
Tüchen, bunt,
Handtücher,
Waschtücher,
Anschlageleinen, reine
Wolle,
statt Kreise-Plaid
(Reichdroner),
Taschentücher,
Servietten, Tischtücher,
Handschuhe,
Arbeits- und
für Männer
n. Damen.
Einlagestoff,
Schnürtrüffel,
Herren-Trikothosen,
Damenhemd- und
in Wolle,
Hutertailen in Wolle,
Bettvorleger, Abreter,
Wachstein,
Handarbeiten in Zellstoff,
bedeutend
unter Preis.
Zur Konfirmation:
Ein Posten Poils in bunt
u. weiß
(sehr preiswert) heringekommen.

**Restehaus
Ida Würfel.**

Achtung!

Keine zerrissenen Schuhe mehr
durch Verwendung des in allen
Kulturstaaten patentierten

Atlas-Schuhkitt.

D. R. P.

Atlas repariert jeden Schuh ohne Nadel und
Fäden, macht wasserdicht und haltbar.
Bisher nur an die Militärbehörde geliefert, ein voller
Beweis der guten Sache. Jetzt freigegeben.

Per Dose 2 Mark.

Ein Versuch führt zur dauernden Kundenschaft.
Alleinvertrieb durch:

Emil Schrabek, Freiburg, Schl.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt!

Vortrag „Zwei wichtige Zeichen der Zeit!“

Sonntag den 2. Februar, nachm. 4 Uhr.
Auenstrasse Nr. 9. Eintritt frei.

Zu der am Sonntag den 2. Februar 1919 statt-
findenden

Stiftungsfeier der Chewra-Kadischa

laden wir unsere verehrten Mitglieder ergebenst ein.
Vormittags 9 Uhr: Gemeinschaftlicher Gang nach
den Friedhöfen.

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Jubiläums-Gottesdienst

in der Synagoge, anlässlich des 50-jährigen Bestehens der
Chewra-Kadischa, verbunden mit einer

Dank- und Gedenk-Feier

für die aus dem Felde heimgekehrten Krieger.

Abends 8 Uhr in der „Waldenburger Bierhalle“:

General-Versammlung.

Der Vorstand der Chewra-Kadischa.
J. Gruber.

**Gasthof zur Stadt Friedland.
Ausjant von Schultheiß-Bier.**

Restaurant „Stadtpark“

empfehl. sich. Gute Verpflegung. Hochachtungsvoll Müller.

Achtung! Auf nach Gottesberg! Achtung!

Hôtel „Glück auf“,

zur
**1. Bezirks-Ausstellung
der Kleintierzucht-Vereine des
Waldenburger Industriegebiets**
am 1., 2. und 3. Februar.

Selten günstige Kaufgelegenheit!

Außer allen Rassen Kaninchen, Geflügel und sonstigen Erzeugnissen
der Kleintierzucht sind ausgestellt:

Extrat. Brutmaschine, Gnom-Küchenheim, Normal-
Geflügelstall, Brut- und Legeneier, Freß- und Saug-
gefäße für alle Kleintiere, Geflügelzubehöre für alle
Geflügelarten, aus Metall u. Celluloid, Zellspanner,
Verkleinerungs-Maschinen, Bruteier-, Rücken- und
Geflügel-Verband-Material,

Futtermittel, Arzneimittel, Fachliteratur, Aus-
stellungs-Material, Haushalt-Apparate und dergl.
von

Ant. Zimmermann,

Spezialgeschäft für Kleintierzuchtgeräte.
Verkaufsstelle von „Delatal“, „Thüringer Quellental“,
Ober Waldenburg,
Haltestelle der elektrischen Bahn „Deponte“.

Gorkauer Halle in Waldenburg.

Montag den 3. Februar, abends 8 Uhr:

Sinfonie-Konzert

Waldenburger Berg- und
Fürstl. Pless. Kurkapelle.

Beethoven: Sinfonie No. II.

Wagner: Siegfried-Idyll etc.

Eintrittskarten à M. 4,00, 3,00, 2,00 und 1,00.

Sonnabend den 1. Februar, nachm. 4 Uhr,

für die Schüler und Schülerinnen

..... aller Lehranstalten.

Eintrittskarten à M. 0,50, 0,35, 0,20 und Programme
mit erläuterndem Text à M. 0,30 in C. Drobnig's
Buchhandlung (R. Zipter).

Dienstag den 4. Februar 1919, 8 Uhr,

im Saale der „Gorkauer Halle“:

HEITERER ABEND

Plaut.

NEUES PROGRAMM,

u. a.: Eine schutzlose Frau. — Schiebewurst. — Die
lechtsinnige Maus. — Tante Nikke. — Revolution in
Lippe. — „An Schauspieler vamlet iok nich“, Berliner
Posse in 1 Akt.

Karten à Mk. 3,50, 2,50 und 1,50 zu haben im Zigarren-
geschäft von Robert Hahn.

Central-Hôtel „Vierhäuser“.

Morgen Sonntag:

Frühschoppen-Konzert

Anfang 11 Uhr. Anfang 11 Uhr.

Abend-Konzert.

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Sowie alle Donnerstage:

Abend-Konzert.

Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

8 Uhr. Für den Abend ist als Abschiedsvorstellung und zugleich als Benefiz für Herrn Max Ritter die Komödie von Otto Ernst: „Flachsman als Greisler“, neu einstudiert.

Land in der Landwirtschaft. Für landwirtschaftliche Zwecke ist jetzt ein Gefährt geschaffen worden, das nach Art der Tanks als Raupenwagen fortbewegt wird. Sowohl die Bauart und Verbindung der Räder, wie ihr Antrieb ist nach dem Muster der Tanks eingerichtet. Dabei handelt es sich um eine kleine Maschine, die nach einem Bericht des Treppenschanzers nicht mehr als 4000 Mark kosten soll. Sie ist hauptsächlich dazu bestimmt, einen dreifachen Nutzen zu verschaffen. Sie vermag die gewöhnlichen Hindernisse zu überwinden und auf einem Acker von vier Metern zu wenden. Bei diesen Vorzügen würde dieser neue Motorschlepper gerade für kleinere landwirtschaftliche Betriebe außerordentlich wertvoll sein.

Wasser. Besprechung in „Villa Nova.“ Eine Anzahl Herren haben für nächsten Dienstag, abends 8 Uhr, in „Villa Nova“ eine Zusammenkunft geplant, in der u. a. Stellung genommen werden soll zu den demnächst stattfindenden Neuwahlen für die Gemeinde-Vertretung.

m. Nieder Herrndorf. Eindrehen haben sich gestern nachmittags hier unternommen in das Haus des Herrn Lokomotivführers a. D. Kornicke eingeschlichen. Sie gelangten mittels Nachschlüssels in den Wirtschaftssteller und stahlen aus diesem sämtliche Lebensmittel im Werte von 60—70 Mark. Hoffentlich gelingt es der Polizei, die Diebe zu ermitteln und überhaupt dem Eindrehen zu steuern, das leider auch hier immer mehr um sich greift, wirksam zu steuern.

Von den Lichtbildbahnen.

m. Im Apollo-Theater gelangte gestern abend zum ersten Male mit großem Erfolge die Tragödie aus dem Jirtusleben: „Wanderratten“ zur Aufführung. Dieses großartige Filmbild führt uns in die interessante Welt der umherwandernden Jirtusleute und repräsentiert sich als ein ungemein spannend aufgebautes Stück, das durch die Schönheit seiner Bilder und durch die Originalität der Handlung alle bisherigen Filme, die man innerhalb dieses Mittels gesehen hat, weit überstrahlt. Die Handlung entwickelt das romantische Schicksal Sybilles, der Tochter eines Jirtusdirektors, die aus Liebe zu einem reichen jungen Manne ihren Gatten, den Jirtusclown Alberto, und ihr einziges Kind verläßt. Nach Jahren verheißt Sybilles Kind vor ihrer Villa Jirtusprogramm. Sybille erkennt ihr Kind, und nun lebt in ihrem Herzen nur noch ein Gedanke: sie muß zu ihrem Kinde. Die Mutter siegt in ihr über die liebende Frau. Sie läßt Brant und Wohlleben im Stich, um fortan nur noch ihrem Kinde zu leben. Den Beschluß des interessanten Abends bildet das Lustspiel „Meine Schwiegermutter“, in der Alia Clermont mit bekannter Meisterschaft die Hauptrolle spielt.

r. Union-Theater. Fern Andra im Union Theater! Der Name dieser beliebten Künstlerin allein bürgt schon für die Schiegeheit des neuen Programms. Ihr reifes Können kann sich in dem heutigen Schauspiel „Auf des Lebens rauher Bahn“ voll auswirken. Die alte Geschichte von dem armen Baischen, das schließlich zu Reichthum gelangt, erlbt hier eine neue Gestaltung dadurch, daß in sie ein dramatischer Antheil verwebt wird und dadurch zu der sentimentalen Anteilnahme noch die Revolverspannung kommt. Fern

Andra bringt in die ganze Handlung durch ihr feuriges Spiel lauthoheres Leben, wobei ihre Rolle als Ueberweib hohe Anforderungen auch in körperlicher Beziehung stellt. Dem Drama geht zur Erheiterung das hübsche Lustspiel „Sie und Er“ voraus, in dem die bekannte Schauspielerin Hella Moja die Hauptrolle spielt.

Wettervorausage für den 2. Februar:
Etwas milderes Frostwetter.

Bankhaus Eichhorn & Co.,
Gegründet 1728 Telephon Nr. 20
Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Str. 23a

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verainsung von Beamtengehältern im Ueberweisungsweg.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankkuchern unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechseldiskont — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Druck u. Verlag Ferdinand Domesl's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müng, für Reklame und Inserate: S. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme während der langen Krankheit, sowie bei der Beerdigung unsrer lieben Gattin und Mutter, der

Ehefrau Pauline Sandmann,

sprechen wir hiernit unseren herzlichsten Dank aus. Ein besonderes „Gott vergelt!“ dem Herrn Kaplan Poczatek für seine trostreichen Worte am Grabe, der lieben Schwester Natalia für die aufopfernde Pflege, den werten Hausbewohnern für die schönen Kranzspenden und allen Verwandten und Bekannten, die der Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, ein herzliches „Gott vergelt!“
Ober Waldenburg, den 1. Februar 1919.

Der trauernde Gatte nebst Söhnen und Rerverwandten.

Danksagung.

Für die vielen wohlthunenden Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden und der Beerdigung meiner lieben, guten Frau, unsrer unvergesslichen Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emma Thielsch, geb. Baier,

sagen wir allen von Herzen Dank. Besonders warmen Dank Herrn Pastor Büttner für den reichen Trost am Grabe, dem Eisenbahner- und Frauenverein, den werten Hausbewohnern in Nr. 31 und 32, sowie allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die schönen Kranzspenden ein herzliches „Gott vergelt!“
Ober Waldenburg, den 2. Februar 1919.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Geschlechts-Krankel

Rasche Hilfe — doppelte Hilfe!

Gonorrhoeleiden, frischer u. veralt. Ausfluß. Heilung in kürzester Zeit, Syphilis, ohne Verunstaltung, ohne Einsprizung u. andere Mittel, Mannschwäche, sonstige Hilfe. Heber jedes der 3 Leiden eine ausführl. Broschüre erziehen mit zahlr. ärztlichen Gutachten u. Hunderten freiwill. Dankschreiben Heheilten. Zusendung kostenlos gegen 25 Pfg. in Marken für Porto, in verschl. Doppelbrief ohne Ausbruch durch Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin 149, Potsdamerstr. 123 B. Sprechstunde: 9—10, 2—4 Uhr. Genaue Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Broschüre gesandt werden kann.

Direkte Auftr. u. mehrer. 100 heiratstüft. Damen u. Verm. u. 200000 M. Herren (a. ohne Vermögl.) die rasch u. reich heirat. wollen, erhalten totenl. Auskunft. L. Schilling, Berlin, Wassmannstraße 28.

Eheglück

Ich habe ein Buch für Sie „Der moderne Weg zur Ehe“. Ueber 200 Muster wirksamer Heiratsannoncen, von einem Praktiker, gerade für Sie passend, sofort versenden! Das Buch lehrt, ob und wie man auf Annoncen schreiben soll, wie man selbst Angebote abgibt, es fahrt schon viele zum Glück und Bewahrt vor Schwindeln und Täuschung. Alles Wissenswerte über Liebes- und Eheleben! Preis M. 2.65 portofrei!
Kandolph's Verlag, Dresden-E. 747.

Junger Bergmann, 30 Jahre alt, evang., mit etwas Erparnis, sucht die Bekanntschaft eines jungen Mädchens mit etwas Vermögen. Kriegswitwe nicht ausgeschlossen. Offerten mit Bild unter M. W. 100 an die Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“ erbeten.

Verchiedene Baumstämme, als: Balken, Karren, Sandhorden, Bohlen, Böde und Leitern sind billig in Waldenburg, Gottesberger Straße 17, zu verkaufen.

Großer, schöner Warenschrank, dunkel, fast neu, innen mit Spiegel, selbst- und Glaschiebetüren, 8 1/2 m breit, 3 m hoch, geeignet für seine Konitore oder Restaurant, billig zu verkaufen bei H. Zimmer, Poststraße 7.

Hausdresen, Hühnelmaschinen, Rübenmehler, Rüben- und Kartoffelmäschern, Kultivatoren, Eggen, Bodenbearbeitungspflüge, alle landwirtschaftl. Maschinen und Geräte

kaufen Sie zu Fabrikpreisen bei **Fritz Päsler,** Maschinenhandlung, Neufendorf 87, Str. Waldenburg.

Rasier-Klingen

von Apparaten werden unter Garantie geschärft, per Duzend M. 1.80. Gleichzeitig empfehle **pa. Rasier-Klingen** aus bestem Uhrmacherstahl, Duzend nur M. 4.25, sowie Rasierapparate von M. 1.05—15 M. **Verhandlung J. Kisro, Pr. Verby 26.**

Bettfedern und Damen beziehen Sie am billigsten und reellsten aus erster Hand in meiner Verkaufsstelle **Ring 9,** Eingang Gottesberger Straße. **Pomm. Bettfedern-Fabrik, Stettin, Inhaber Otto Lubz.** Schlachtfedern wieder eingetroffen.

Sportschlitten, neu, standhaft, fest preisw. zum Verkauf Barbarastr. 1, A. Str., r. **Sattler - Nähmaschine** (auch für Schneider geeignet), gut erhalten, Singer, Poländer, 1 Nupfmachine, gut erhalten, sowie 1 Paar neue, gute Glacé-geläute sind zu verkaufen Bad Salzbrunn, Fürstentheimerstr. 6.

2 gute Wagenpferde, Fuchse- u. schwarzbraune Wallode, 165 groß, 6- und 8jähr., verkauft Korabronnerl Petersvitz b. Saaran. Teleph.: Postagentur.

1000—1100 Mark sind bald zu vergeben. Zu erst. in der Geschäftsstelle d. Zeitung. **Privat-Mittagsklub** ist noch zu vergeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Empfäng eine Teilendung **echt Original Friedrichswerber Tufferrüben-Samen** und empfehle, wegen großer Knappheit, baldige Bedarfsdeckung. **Ernst Schubert, Sonnenplatz.**

Kaufm. Lehrling mit guter Schulbildung und aus guter Familie für mein Druckerei-Kontor per 1. April d. J. gesucht. Selbstgeschriebene Bewerbungen erbeten an **A. Glaeser, Waldenburg, Schles.**

2 Schuhmacher stellt ein Wenzel, Töpferstr. 24 **Frisör-Lehrling** kann sich Offern melden. **Paul Taube, Dittlerbad 115.**

Beamtinwitwe, 34 J., kinderl., in Küche, Haush., Krankenpflege erfahren, selbsttätig und händlich, sucht Wirkungskreis in besserem, frauenl. Haushalt. Offerten erbeten unter M. L. 50 in die Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

Verkäuferin, zuletzt mehr. Jahre als Kassiererin tätig gewesen, sucht Stellung per sofort oder später. Gefl. Angeb. erbeten unter F. S. 66 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bedienungsmädchen oder -Frau für halb gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Dienstmädchen mit Kochkenntnissen, nicht unter 18 Jahren, wegen Erkrankung der bisherigen Stelleninhaberin sofort gesucht. **Frau Baurat Bernstein, Landesgut, Schloßweg 3.**

Geundes, ehrl. Mädchen von 14 Jahren längsüber gesucht, welches zuhause schlafen muß. **Frau Else Schmal, Töpferstr. 20, I.**

Beamtin sucht per sofort oder später gut möbliertes Zimmer (inkl. mit Schreibtisch, Markt, Billardplatz oder Küche. Off. unt. O. W. 100 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

SCHORNSTEINBAU-ANSTALT DER AKT. GES. ALPHONS CUSTODIS G.M.B.H. **Düsseldorf, Gladenstraße 16, Kattowitz, Beatestraße 44.**

Schornsteine Kesseleinmauerungen, Feuerungsanlagen, Reparaturen.

3-Zimmerwohnung mit Küche zum 1. April in Waldenbg. oder Umg. von Lehrerin gesucht. Angeb. unt. B. Z. an die Geschäftsstelle d. Bl.

Mittlerer Beamter sucht gut möbliertes Zimmer mit oder ohne Schlafkab. für sofort oder bis 1. März event. mit Kost. in Waldenburg oder näherer Umgebung. Angebote unter B. Z. an die Geschäftsstelle d. Bl.

Kleine Anzeigen wie: Geldgesuche und Angebote, Verläufe, Kaufgesuche, Zielengesuche und Angebote usw. usw. finden in der **„Waldenburger Zeitung“** bedeutendste Verbreitung.

Möbel,
komplette Küchen,
Schränke, Vertikos,
Bettstellen, Spiegel
u. in größter Auswahl
zu bill. Tagespreisen.
R. Karsunky,
Ring 10, 1. Etage.

Sofas,
Chaiselongues, Matrasen
in nur feingemäßer
Ausführung.
Robert Wiedemann,
Tapeziermeister,
Waldenburg, Auenstraße 37.
Ausführung aller Dekorationsarbeiten.

**Gewerkschaft
katholisch. Bergarbeiter,**
Waldenburg.
Sonntag den 2. Februar,
um 4 Uhr,
im katholischen Vereinshaus:
Mitgliederversammlung
Wichtige Tagesordnung.
Alle Mitglieder wollen erscheinen.
Der Vorstand.

**Stenographen-Verein
„Stolze-Schrey“, Waldenburg.**
Sonntag den 2. Februar:
Rodesschiffenfabrik.
Abfahrt 1 Uhr mittags
Hinter-Donnerstag.

**Hotel Goldenes Schwert
Waldenburg.**
Täglich von 7-11 Uhr
abends,
Sonntags von 4-11 Uhr:

Konzert

Gold. Stern, Waldenburg.
Sonntag den 1. Februar:
Anfang 6 Uhr.
Sonntag den 2. Februar:
Anfang 4 Uhr.

Altdeutsches Konzert.
Es ladet freundlichst ein Kossek.

**Gasthof zum deutschen Hause,
Waldenburg.**
Sonntag den 2. Februar:

Skat-Turnier.
Anfang 4 Uhr.

Markenfreies Abendbrot.
Es laden freundlichst ein
Hermann Adam u. Frau.

**Stadttheater Waldenburg
(Hotel „Goldenes Schwert“).**
Sonntag den 2. Februar:

Doppel-Vorstellung!
Nachm. 3 Uhr:
Beste Volks- u. Fremden-
Vorstellung!

Alt Heidelberg.
Schauspiel in 5 Akten
von Wilhelm Meier-Förster.
Abends 7 1/2 Uhr:

Abschieds-Vorstellung!
Benefiz für Herrn Max Pötter!
**Glachsmann
als Erzieher.**
Komödie in 3 Akten
von Otto Ernst.

Union-Theater
Waldenburg. Albertstrasse.
Freitag bis Montag:
Die beliebten Schönheiten!
Fern Andra
im Lebensbild in 5 Akten:
Auf des Lebens rauher Bahn.
Die temperamentvolle
Hella Moja,
Ferry Sikla, Lambert Paulsen,
im tollen Lustspiel in 3 Akten:
Sie und Er!
Alles muss lachen!
Glänzende Musikbegleitung.
Beginn wochentags 5 1/2, Sonntags 3 1/2 Uhr.
Um Abendandrang zu vermeiden,
werden Nachmittags-Vorstellungen zur Beachtung
empfohlen. Anfangszeiten beachten!
Dienstag bis Donnerstag:
Edith Meller, Ossi Osswalda.
Nur Mittwoch, nachmittags 3 1/2 Uhr:
Kinder-Vorstellung.
Vorzüglich gewähltes Programm!
Preise 0,00, 0,70, 0,50, 0,30 M. Erwachsene auf
allen Plätzen 10 Pf. Zuschlag.

APOLLO-THEATER
Ober-Waldenburg
(Zur Plumpke)
Ab Freitag bis Montag!!!
Erstaufführung für Waldenburg!
Wanderratten.
Eine Tragödie von der Landstraße aus dem Zirkusleben
4 Akte. von Max Mack. 4 Akte.
Vergeltung.
Drama aus dem wilden Westen in 1 Akt.
Rita Clermont,
die anmutige, schöne Schauspielerin, in:
Meine Schwiegermutter.
3 Akte.

Welt-Panorama,
Auenstr. 34, neb. d. Gymnasium.
Von Sonntag den 2. Februar
b. einschl. Sonnabend d. 8. Febr. 1919:
**Eine Ozeanfahrt nach New-York
und Besuch der Conay-Insel.**
Entree: Erwachsene 25 Pf., Kinder 15 Pf.

Orient-Theater.
Ab heute Sonnabend bis Montag:
2 hochinteressant. gewaltige Kunstfilmwerke!
Henny Porten
in ihrem Prachtfilmwerk:
Die Heimkehr des Odysseus.
Herrliche Tiroler Bauernkomödie
in 1 Vorspiel und 3 Akten.
Wundervolles Spiel! Prachtvolle Darstellung!
Aufnahmen aus den Tiroler Alpen und Geisterspitze.
Sowie
Eva May,
die Tochter Mia May's,
in ihrem neuesten Filmwerk:
Erträumtes,
oder:
Der erste Traum der Jugend.
Schauspiel in 4 Akten.
Handlung, Spiel, Ausstattung selbst für den Verwöhntesten
allererstklassig.
Anfang 5 1/2 Uhr. Sonntag 3 1/2 Uhr.

Palast-Lichtspiele
Fernspr. 203. Dittersbach, Gebirgsbahn. Fernspr. 203.
Spielplan von Freitag den 31. bis einschl. Montag
den 3. Februar 1919: **Nur 4 Tage!**
Verlängerung ausgeschlossen! **Nur 4 Tage!**
Das Tagesgespräch aller Großstädte!
Im „Marmorhaus“, Berlin,
14 Wochen bei ausverkauftem Hause vorgeführt.
Erstaufführung für Dittersbach und Waldenburg!
**Ferdinand Lassalle's Kampf um Freiheit,
Gleichheit und Brüderlichkeit!**
10 Akte. Sozialistischer Film! 10 Akte.
Hauptdarsteller: **Erich Kaiser-Titz.**
Ueber 10 000 Mitwirkende!
Ferdinand Lassalle war der erste Sozialistenführer und
war schon im Jahre 1848 bemüht, das gleiche, geheime
Wahlrecht einzuführen, bis es schließlich durch den Welt-
krieg 1914/18 erreicht wurde.
Große Umwälzungsreden, Demonstrationen, Tribünen-
sprachen ziehen an den Augen des Zuschauers vorüber.
Sehenswert! Hervorragende Photographie! Sehenswert!
Trotz hoher Aufkosten gewöhnliche Preise.
Sonntag nachmittags 2 1/2 Uhr (Einlaß 2 Uhr):
Große Kinder- u. Familien-Vorstellung.
Eintritt 25 Pf.
Ab Dienstag den 4. Februar 1919: **Lotte Neumann.**